

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.

Verkaufsstunde: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Frei-
tage) von 11—12 Uhr vorm.
Handschriften werden nicht
zurückgegeben, namentlich Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Kündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billigst fest-
gestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Mittwoch und Samstag
abends.
Postparaffens-Konto 36.900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.

Bezugsbedingungen
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahres . . . K 12.80
Für Cilli mit Zustellung
ins Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Jahres . . . K 12.—
Dieses Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung

Nr. 60

Cilli, Samstag, den 29. Juli 1911.

36. Jahrgang.

Bum Finanzgesetzentwurf für das Jahr 1911.

Wie bekannt wurde die Beratung des Staatsvoranschlagsentwurfes für das Jahr 1911 mit dem Finanzgesetzentwurf im Budgetausschuß durch die von den Tschechen unter werktätiger Mithilfe sozialdemokratischer und slowenischer Vertreter herbeigeführte Auflösung des Abgeordnetenhauses unterbrochen, wodurch beide Entwürfe hinfällig wurden. Da mittlerweile auch das für das erste Quartal 1911 der Regierung bewilligte Budgetprovisorium abgelaufen war, blieb ihr schließlich nichts anderes übrig, als mit der § 14-Berordnung vom 31. März 1911 R.-G.-Bl. Nr. 60 sich die Ermächtigung erteilen zu lassen, „die direkten Steuern und indirekten Abgaben nach den bestehenden Normen in der Zeit vom 1. April bis 31. Dezember fortzuerheben.“ Gemäß § 2 dieser Ermächtigung sind die für diese Zeit sich ergebenden Auslagen nach Erfordernis für Rechnung der gesetzlich für das Jahr 1911 festzustellenden Kredite zu bestreiten. Um diese gesetzliche Feststellung zu ermöglichen, hat nun die Regierung neuerdings den Staatsvoranschlagsentwurf mit dem Finanzgesetzentwurf für das Jahr 1911 eingebracht, außerdem aber auch die erwähnte kaiserliche Verordnung zur verfassungsmäßigen Behandlung dem Abgeordnetenhaus vorgelegt.

Zu einer Durchberatung des Staatsvoranschlagsentwurfes und des Steuergesetzes dürfte es voraus-

sichtlich infolge der vorgeschrittenen Zeit nicht kommen, wäre auch so ziemlich zwecklos, da das gesetzlich festzulegende Präliminare von der tatsächlichen Gebahrung längst schon überholt ist.

Die Unterlassung der zeitgemäßen Behandlung des Staatsvoranschlags ist sicherlich sehr zu bedauern, da mit der Durchberatung immerhin die Regierung einer gewissen Kontrolle unterworfen und die Verwaltung einer oft notwendigen Kritik unterzogen wird, wenn auch die eigentliche Kontrolle erst mit der Prüfung des Zentralrechnungsabschlusses über die faktische Gebahrung geübt werden kann, ein verfassungsmäßiges Recht des Parlamentes, von dem es aber leider nur äußerst selten Gebrauch macht. Dies ist außerordentlich zu beklagen, wenn auch begreiflich, denn wenn das Parlament — wie heuer — nicht einmal dazukommt, vom gemeinwichtigen verfassungsmäßigen Rechte der Mitwirkung an der Aufstellung des Staatspräliminares Gebrauch zu machen, wie soll es dann in die Lage kommen, an der Hand des umfangreichen Zentralrechnungsabschlusses, der eines eingehenden Studiums bedarf, um aus den zahlreichen trockenen Ziffern den richtigen Schluß auf die Art und Weise der faktischen Gebahrung mit den Staatsgeldern zu ziehen, — die Regierung in dieser Gebahrung zu kontrollieren und sodann auf Grund des Ergebnisses dieser Kontrolle die weiteren Folgerungen zu ziehen?

Wie erwähnt hat sich die Regierung veranlaßt gesehen, im Wege einer § 14-Berordnung ein Budgetprovisorium bis zum Ende dieses Jahres zu er-

wirken. Diese Verordnung wird nun vielleicht in Verbindung mit der von sozialdemokratischer Seite angekündigten Ministeranklage den Gegenstand weitgehender parlamentarischer Erörterungen bilden, während es sicherlich viel richtiger wäre, den Staatsvoranschlag für das Jahr 1912, der mit Beginn der Herbsttagung dem Abgeordnetenhaus vorgelegt werden wird, der Beratung und Beschlussfassung zu unterziehen, damit nicht auch für das nächste Jahr die Regierung jeder vorbeugenden Kontrolle ledig sein wird.

Dies wäre nicht zu verantworten, da der wieder eingebrachte Staatsvoranschlag für das Jahr 1911 in den Erfordernissen und in der Bedeckung mancherlei Veränderungen aufweist, denen eine gesteigerte Aufmerksamkeit zuzuwenden ist.

Hier sollen nur einige der wesentlichsten Daten herausgehoben werden:

Das Gesamterfordernis ist
mit 2.881,709.143 Kr.
also gegen jenes im Jahre 1910 2.780,822,657 „
um 100,886.486 Kr.
höher präliminiert.

Gegenüber diesem bedeutend gesteigerten Aufwand mußte auch die Bedeckung eine entsprechende Erhöhung erfahren. Da aber neue Steuern beziehungsweise Steuererhöhungen bisher nicht beschlossen wurden, mußten bei der Präliminierung der Einnahmen vielfach die Reserven herangezogen werden, wodurch die Spannung zwischen den präliminierten und den faktisch zu erwirkenden Einnahmen verrin-

Zwangsweise abgeschoben.

Von Heinrich Penn.

Auf dem Friedhof war's. Ueber ein Grab hingestreckt lag ein junges Mädchen. Vor demselben stand der Totengräber, ein rauher mürrischer Greis.

Auf den Feldern aber lag finstere Nacht. Sie war schon hereingebrochen, als das Mädchen im Ort erschien. Es war der Heimatsort der Dirne und sie kam dorthin aus der Stadt zurück. Aber sie kam nicht allein, fröhlichen Gemütes ein lustiges Liedchen trällernd — wie sonst alle die jungen Mädchen, welche auswärts ihr Brot verdienen müssen, heimzukehren pflegen.

Sie saß auf einem Wagen, ihr Gesicht unter einem Tuche verbergend, ein Gendarm ihr zur Seite. Das Gefährt hielt vor dem Gemeindehause, dort mußte sie vom Wagen steigen und dem Begleiter in die Amtsstube folgen, wo derselbe die Dirne dem Gemeindevorstande des Ortes übergab.

Der alte Gemeindevorstand aber, der auf einer Bank in die Amtsstube lag, schlug die Hände über dem Kopfe zusammen und rief: „Jesus, die Huber-Lore kommt nach Haus mit dem Gendarmen!“

„Mit dem Gendarmen!“ Das war das entsetzliche Wort, bei welchem die Ärmste wieder zusammenschrak und in heftiges Schluchzen ausbrach. Das sie begleitende Gerichtsorgan übergab mehrere Papiere an den Gemeindevorstand, laut welchen Lore in der Stadt wegen Diebstahls abgestraft und in ihre Heimat „abgeschoben“ wurde.

Das volle Licht der Lampe, welche der Diener heringebracht hatte, fiel auf das Mädchen. Die Wangen waren bleich von Kummer, die Augen trüb von Tränen, ein schmerzhaftes Zucken des Mundes gab Zeugnis von großem Leid. Lore hatte das Tuch abgenommen, ihr Haar stutete aufgelöst wie eine

dunkle Welle über den Rücken hinunter, ihre Kleider waren durchnäßt vom Regen, Frost schüttelte ihre Glieder.

So stand sie mit gebeugtem Haupte da und erwartete in dumpfem Hinbrüten ihr Schicksal. Der Gemeindevorstand verabschiedete den Gerichtsdienner, richtete an die Heimgekehrte ein kurze Ermahnung, sich zu bessern, und überließ sie dann ihrem Schicksale.

Lore wandte aus dem Gemeindehause. Zu ihren Eltern konnte sie nicht, denn sie war Waise, Geschwister oder Verwandte hatte sie ebenfalls keine. So mußte sie zusehen, wie sie bei fremden Leuten ein Obdach fand. Sie wandte sich nach dem Gasthause, aber der eilige Schwächer von Gemeindevorstand hatte nichts Eiligeres zu tun gehabt, als in das Wirtshaus zu laufen, wo er, hinter dem Weintruge sitzend, die Nachricht verbreitete, die Huber-Lore sei wieder heimgekommen, und zwar abgeschoben.

Als das Mädchen später erschien und um ein Nachtlager bat, wies sie der Wirt barsch ab. Einige vom Wein erhitzte Gäste riefen ihr noch Schimpfwörter nach.

Lore zitterte heftig, als sie weiterschritt. Sie klopfte beim nächsten Hause an, wo ihre Jugendfreundin als wohlhabende, verheiratete Frau wohnte. Es wurde geöffnet, als letztere jedoch die Freundin erkannte, bedauerte die Bäuerin mit Achselzucken, sie nicht behalten zu können, sie dürfte es wegen ihres Mannes nicht tun.

Lore ging wieder weiter, die Tränen standen ihr in den Augen.

Sie hatte Glück gesucht und Elend gefunden, vielleicht von Ehre geträumt, und nun Schande eingeholte, — sie stand jetzt — nach zwei Jahren — vor dem Friedhofe ihres Dorfes — als Diebin — die man zwangsweise heimesfortiert hatte.

Sie war rasch entschlossen. Alle hatten sie von sich gewiesen, alle sie geschmäht und verspottet, so wollte sie flüchten zum Grabe der Mutter. Ihr wollte sie all das Leid klagen.

Das Mädchen schlüpfte durch das Pförtchen in den Friedhof, leise am Totengräberhäuschen vorbei, und trat in den Raum, welcher der ewigen Ruhe und dem Frieden geweiht war.

Bei jedem Windstoße bewegten sich gespenstisch die vielen Kränze auf den Grabmälern oder knarrend die älteren Holzkreuze unheimlich.

Ein Grauen erfaßte Lore, doch ermannte sie sich rasch und schritt durch die Reihen der Gräber dorthin, wo ihr totes Mütterchen ruhte. Jetzt stand sie vor dem Grabe, ein schlichtes Holzkreuz bezeichnete die Ruhestätte, die ganz verwahrlost war — kein Blumenschmuck — kein frisch aufgeworfener, mit Steinen gezielter Erdhügel!

Lore warf sich laut jammernd darüber! „O Mutter!“ jammerte sie: „höre Dein Kind, das zu Dir kommt, weil es alle verstoßen. Du aber wirst mir glauben, wenn ich Dir sage, daß ich unschuldig bin! O Mutter, Dein Kind ist elend, nimm es zu Dir, da es ja nicht leben kann — schmachbeladen und ehelos, nimm mich zu Dir, Mutter, und alles ist gut!“

Da fuhr ein Hund mit lautem Gebelle auf das Mädchen zu. Er war mit dem Totengräber, der eben vom Gasthause heimkehrte, in den Friedhof gekommen, hatte die Anwesenheit eines Fremden gewittert, Lore zwischen den Gräbern entdeckt und schlug nun auf sie an.

Der Totengräber, welcher dem Hunde gefolgt war, kam jetzt ebenfalls zur Stelle. „Was gibts da?“ fragte der Alte mit rauher Stimme.

Er erblickte die Unglückliche.

gert wurde, was immerhin nicht als unbedeutlich angesehen werden kann. Auch wird im Finanzgesetz die Erteilung der schon in der erwähnten § 14-Berordnung in Anspruch genommene Ermächtigung zur Vornahme der Kreditoperationen zur Bestreitung der Erfordernisse für die im Jahre 1911 vorzunehmende Staatsschuldentilgung und die mit den letzten Delegationsbeschlüssen bewilligte Ausgestaltung des Heeres und der Marine in der Gesamthöhe von 76 Millionen Kronen beantragt.

Demgemäß erscheinen die Staatseinnahmen mit 2.881,758.722 Kr. gegenüber dem jetzigen Präliminare von 2.727,741.383 „ also um 154,017.389 Kr. höher präliminiert.

Bedeutendere Erforderniserhöhungen weisen aus das Kapitel „Beitragsleistung zum Aufwande für die gemeinsamen Angelegenheiten, das Etat des „Ministeriums des Innern“, des „Ministerium für Kultus und Unterricht“, des „Finanzministeriums“, des „Eisenbahnministeriums“.

Beim Erforderniskapitel „Beitragsleistung zum Aufwande für die gemeinsamen Angelegenheiten“ erscheint ein Mehrerfordernis von 36,275.047 Kronen präliminiert. Dasselbe resultiert einerseits aus dem voraussichtlichen Erfolge der eine durchlaufende Position bildenden „Ueberschüsse des Zollgefälles“ (plus 9,460.000 Kronen), weiters aus dem erhöhten Ansprüchen für die Beitragsquote der gemeinsamen Auslagen (plus 16,571.047 Kronen) sowie aus der Einstellung der durchlaufenden Post „Beitragsquote zu den außerordentlichen Erfordernissen der Heeres- und Marineverwaltung“ per 50,244.000 Kronen, während andererseits das Erfordernis für die außerordentlichen Heereserfordernisse anlässlich der bosnischen Annexion, wofür im Vorjahre 40 Millionen Kronen in Anspruch genommen wurden, entfallen ist.

Der Etat des Ministeriums des Innern weist eine Erhöhung von 2,120.644 Kronen, wovon ein Großteil (902.706 Kronen und 500.000 Kronen) auf den Titel „Öffentliche Sicherheit“ und „Volkszählungsauslagen“ entfällt.

„Oho,“ rief er verwundert; „ein Mädchen um diese Zeit und bei solchem Wetter unter den Toten? Das ist wahrhaftig etwas Ungewohntes.“

„Laß mich hier,“ bat das Mädchen. „Ich bete auf dem Grabe meiner Mutter.“

Jetzt erkannte sie der Totengräber.

„Ah, die Huber-Lore ist's,“ sagte er streng. „Was heulst Du jetzt, hättest Du Dich besser aufgeführt. Aber fort! Das ist ein heiliger Ort — der paßt für keine Diebin!“

Bergebens flehte Lore, der Alte möge sie hier lassen, er blieb unerbittlich und entfernte sie endlich mit Gewalt von dem Grabe.

Die Unglückliche warf noch einen Blick auf den Hügel, dann wankte sie von dannen.

„Geh, wohin Du willst,“ rief der Alte ihr nach; „und wenn Du wieder heimkehrst — dann komme allein, nicht — mit dem Gendarmen!“ Und die Türe flog hinter ihr zu.

Am nächsten Morgen fand man am Waldeisaum die Leiche eines jungen Mädchens. Man erkannte Lore Huber. Sie war — dem furchtbaren Sturme schutzlos preisgegeben — ein Opfer desselben geworden.

Nach mehreren Wochen kam vom Gerichte der nächsten Stadt an das Gemeindeamt des Dorfes eine Aufforderung, das Domizil der Lore Huber bekannt zu geben. Ein verächtiger Wohnungseinschleicher war verhaftet worden und hatte unter anderen Fällen auch eingestanden, jenen Diebstahl begangen zu haben, wegen dessen Lore verdächtigt, verurteilt und nach Abbüßung der verhängten Strafe „zwangsweise“ abgehoben wurde.

Lore war also unschuldig, aber diese Nachricht kam zu spät.

Neben ihrer Mutter lag sie draußen auf dem Friedhofe und der Schullehrer schmückte das Grab mit Blumen und betete ein Gebet für die arme Seele.

Im Unterrichtsetat entfällt ein Steigerungsbetrag von 881.774 Kronen auf die Ausgestaltung der Hochschulen, ein solcher von 1,074.850 Kronen auf die Neuerrichtung von Unterrichtsanstalten für Oberösterreich, Kärnten, Böhmen und Galizien, auf die Ausgestaltung bestehender Anstalten etc.

Der Etat des „Finanzministeriums“ weist rechnermäßig eine Erfordernissteigerung von 37,240.160 Kronen auf, wovon 1,147.885 Kronen auf die Steigerung der systemalen Bezüge und höhere Verwaltungskosten 7,471.762 Kronen auf erhöhte Ueberweisungen an die Landesfonds, 7,440.300 Kronen auf das durch die Zunahme der Tabakanschaffungs-, Fabrikations- und Verschleißausgaben eingetretene erhöhte Erfordernis, 21,117.449 Kronen auf das Mehrerfordernis beim Kapitel „Staatsschuld und Verwaltung der Staatsschuld“ entfallen. Der Mehraufwand bei der „Staatsschuld“ zeigt sich hauptsächlich im Titel „Staatsschuld der im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder“, wo bei den Zinsen eine Erhöhung um rund 9.5 Millionen Kronen eintritt, das ist eine Gesamterhöhung um rund 21 Millionen Kronen. Dieser Mehraufwand wird zum größten Teil hervorgerufen durch die Einstellung der halbjährigen Zinsenerfordernisse der in Aussicht genommenen Kronenrentenemissionen, nämlich der Tilgungsrente 1911 per Nominale 27,832.900 Kronen mit 556.658 Kronen, der Begebung für Investitionen der Staatsbahnen per Nominale 117,419.300 Kronen mit 2,348.386 Kronen und der Begebung für die außerordentlichen Heeres- und Marineerfordernisse per Nominale 54,025.800 Kronen mit 1,080.516 Kronen, ferner durch das Zuwachsen von zirka vier- beziehungsweise achtmonatlichen Zinsen bei den im Jahre 1910 Anfang Jänner, beziehungsweise Ende April vollzogenen Kronenrentenbehebungen mit zusammen rund 8.1 Millionen Kronen, endlich durch die Einstellung eines Schuldentilgungsbetrages von 10,000.000 Kronen auf Grund des Gesetzes vom 26. April 1910, R.-G.-Bl. Nr. 80.

Der Etat des Eisenbahnministeriums weist einen Mehranspruch von 14,215.050 Kronen auf. Die Aufwandssteigerung resultiert der Hauptsache nach einerseits aus den Mehrerfordernissen für den Staatsbahnbetrieb im Betrage von rund 22 Millionen Kronen und für die garantierten Eisenbahnen im Betrage von rund 6.1 Millionen Kronen, andererseits aus dem Mindererfordernisse für Investitionen im Betrage von 12.4 Millionen Kronen.

Bei der „Bedeckung“ weist der Etat des Finanzministeriums eine effektive Steigerung von rund 110 Millionen auf, die 17.2 Millionen Kronen für die Investitionen auf den Staatsbahnen und 50.2 Millionen Kronen als Anlehenserslös für die erwähnten außerordentlichen Erfordernisse der Heeres- und Marineverwaltung inbegriffen.

Die Einnahmen an „direkten Steuern“ sind um rund 19.6 Millionen Kronen höher veranschlagt. Davon entfallen auf die Realsteuern 4.3, auf die Personalsteuern 15.2 und auf die Nebengebühren 0.1 Millionen Kronen.

Bei den Realsteuern wurde die Hauszinssteuer um 4.8 Millionen Kronen höher, dagegen die Grundsteuer um 0.45 Millionen Kronen niedriger präliminiert. Bei den Personalsteuern sind höher veranschlagt die allgemeine Erwerbsteuer um 0.8, die Erwerbsteuer von den zur öffentlichen Rechnungslegung verpflichteten Unternehmungen um 1.8, die Rentensteuer um 0.8, die Befoldungssteuer um 0.7, und die Personaleinkommensteuer um 11.1 Millionen Kronen. Ob diese Höherveranschlagung in dem zu erwartenden natürlichen Zuwachs begründet ist und ob nicht die Kunst der Steuerschraube einsetzen wird, um die faktischen Eingänge auf der Höhe dieses mit Heranziehung der Reserven künstlich emporgetriebenen Einnahmenpräliminare, das ist eine Frage der Zukunft. Sicher aber ist, daß sich die faktische Erhöhung der Steuern

die Bevölkerung diese Art der Einnahmenerhöhung, das ist durch Anziehen der Steuerschraube, wie sie namentlich in den letzten Jahren wahrnehmbar war, nicht gefallen lassen wird.

Eine sehr bedeutende Einnahmssteigerung konnte auf Grund der Gebarungserfolge der letzten Jahre bei „Stempel, Taxen und Gebühren“ und der „Fahrkartensteuer“ (plus 23,568.800 Kronen) präliminiert werden. Davon entfallen auf den Titel „Stempel“ rund 5.4, auf „Taxen“ 0.5, auf „Gebühren“ rund 15.5 und auf die Fahrkartensteuer 2.2 Millionen Kronen.

Der Etat des Handelsministeriums weist eine Einnahmenerhöhung, wovon ein Plus von 13,922.000 Kronen als zu erwartendes Mehrerträgnis der Post- und Telegraphenanstalt angenommen wird.

Im Etat des „Eisenbahnministeriums“ wird eine Mehreinnahme von 34,932.410 Kronen präliminiert, die sich fast zur Gänze aus dem „Staatsbahnbetriebe“ ergibt, dessen Erträgnis um rund 33.4 Millionen Kronen höher veranschlagt wird. Unsere Staatsbahnen bilden bekanntermaßen ein schwieriges Kapitel in unserer Finanzwirtschaft und ist die geringe Verzinsung des hier investierten Kapitals die Hauptursache des bedauernden Ergebnisses in unserem Staatshaushalte. Hier wäre in erster Linie der Hebel einzusetzen.

Interpellation

der Abgeordneten Leopold Erb und R. Marchl an den k. k. Justizminister wegen Berücksichtigung der örtlichen Baugewerbetreibenden bei Vergebung von Justizbauten.

Den öffentlichen Blättern entnehmen wir die Mitteilung, daß die Justizverwaltung sich mit der Absicht trägt, eine Aktion einzuleiten, welche die Ausführung von Justizbauten künftig in einer anderen Weise sicherstellen soll, als dies bisher in Übung stand.

Die Justizinvestitionen wären in Zukunft ebenso wie die Investitionen anderer Ressorts zu behandeln. Die Ausgaben für die Justizgebäude sollen entweder im Wege einer Investitionsrente oder durch Sparkassenanleihen oder endlich durch entsprechende Vereinbarungen mit Baugesellschaften gedeckt werden. Die Kosten würden also in Zukunft nicht mehr durch kapitalmäßige Bestreitung des Aufwandes gedeckt werden, sondern der Finanzverwaltung obläge es, nur für den Zinsen- und Amortisationsdienst aufzukommen.

So löblich diese Absicht der Justizverwaltung angesichts des tatsächlichen Notstandes, in welchem sich die meisten Justizgebäude befinden, auch sein mag, so birgt der Plan doch erhebliche Gefahren für die dem Kleingewerbe angehörenden Baugewerbetreibenden in sich.

Die Justizverwaltung war bisher in anerkannter Weise bemüht, bei Herstellung der Justizbauten die örtlich in Frage kommenden Baugewerbetreibenden, soweit ihr die Leistungsfähigkeit außer Zweifel stand, zu beschäftigen.

Werden aber die Justizbauten auch nur zu einem Teile auf Grund von Vereinbarung mit großen, in Wien ansässigen Kreditanstalten, oder gar mit Baugesellschaften erfolgen, so liegt die Gefahr nahe, daß die Justizbauten ganz oder zum Teil ein Monopol dieser zentralen Kreditanstalten oder gar der kapitalkräftigen Baugesellschaften werden, während gleichzeitig die Beteiligung der örtlichen Baugewerbetreibenden an solchen Bauten ganz oder doch zum allergrößten Teile ausgeschlossen wird.

Die Gefertigten stellen daher an Seine Excellenz den Herrn Justizminister die Anfrage:

„Ist der Herr Justizminister bereit, auch in Zukunft bei Sicherstellung neuer Justizbauten oder bei allen bezüglichen Adaptierungsarbeiten dafür zu sorgen, daß die lokalen Baugewerbetreibenden im weitesten Sinne des Wortes nach wie vor herangezogen werden und das Uebergewicht kapitalkräftiger Kreditorganisationen oder Baugesellschaften hintangehalten bleibt?“

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Glatz.

Nr. 30

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1911

(Nachdruck verboten.)

„Blauer Dunst“.

Novellette von A. Hünze.

Hastig schloß Thea von Berwick die Tür ihres Mädchenstübchens hinter sich ab und erbrach mit bebenden Fingern das Billet, das der Postbote eben für sie abgegeben hatte. Aus dem Salon, der gerade unter ihrem Zimmer lag, tönte gedämpft Unterhaltung — eine Stimme, deren ironischer Tonfall ihr ungemein fatal war. Doch in diesem Augenblicke verschwanden die Stimme und ihr Besitzer aus Theas Gedanken. Mit heißen Augen las sie:

Mein Lieb, meine süße Thea! Soeben zurück! Die Erfüllung unserer heißen Wünsche ist inzwischen überraschend nahe gerückt! Das morgende Meeting wird entscheiden! — Ich traf Graf Wilsing — Onkel Wilsing, wie ich den prächtigen Herrn und Freund meiner Eltern von Jugend auf nennen darf — leider schwer leidend, doch mir herzlich gewogen. Rührend war es zu sehen, wie im Grafen der alte Kavallerist und geborene Reiter wach wurde, als er auf „Blauer Dunst“ zu sprechen kam! Schier begeistert drückte er meine Hand. „Habe von Ihnen gehört: Kapitaltes Pferd und kapitaler Reiter! Famos, famos! Daß gerade Sie, lieber Harry, der Besitzer des Hengstes sind, der nachweisbar ein Abkömmling meiner Stute „Diamantine“ ist, freut mich kolossal!“ sagte er. „Haben die rechte Reiterfigur, Haffelbach, und Schneid, daß es eine Freude ist zu sehen! Himmel, wenn ich beim Meeting morgen dabei sein dürfte! — Vorüber, vorüber...“ stöhnte er auf. „Ich bin ein Brack, Haffelbach, ein Brack, trotz meiner 65 Jahre erst, — ist innerlich 'was kaput! Werde es nicht mehr lange machen — vielleicht schon über ein Kleines — doch —“, gewaltig sich beherrschend, richtete er sich straff auf, „ich will nicht flennen wie ein Weib, sondern tapfer, wie einst bei Sedan, antreten, wenn der oberste Kriegsherr mich ruft zur großen Armee.“

Leider hatte unser Gespräch einen Zuhörer. Herr von Gaglow von hier — die geschwähigte Fama, nennen sie beim Regiment ihn — ich begreife nicht, daß Graf Wilsing ihn duldet! — war mit seinem Auto gekommen, um beim Grafen den Nachmittag zu verbringen. Im übrigen aber waren es liebe, liebe Stunden, die ich nie vergessen werde. Graf Wilsing erzählte aus seiner Jugendzeit, von seinen Reiteriegen, und sein eingefunkenes Gesicht leuchtete wunderbar erfrischt. Wiederholt drückte er meine Hand. Beim Abschied — Gaglow stand am Fenster — zog der Graf, der im Sessel ruhte, mich zu sich herab und flüsterte — ja, mein Herzlieb, nun kommt das Wunderbare! — Graf Wilsing sagte: „Haffelbach, wenn Sie morgen mit „Blauer Dunst“ siegen, dann — dann — ja, bei Gott, dann stoße ich mein Testament um und setze Sie zum Erben ein! Was scheren mich die Wilsings von der anderen Linie! Die haben Geld wie Heu! Und ich weder Kind noch Kegel! Da ist's geradezu Pflicht, daß man so einen famosen Jungen, wie Sie sind, lieber Harry, und bei dem das Moos knapp ist, 'n bißel aufhilft! — Marstall anlegen, Haffelbach, und nach Wien aufs große Derby.“

Thea, Liebling, Du kannst Dir denken, daß ein Glücksausbruch mich erfaßte, als Onkel Wilsing so sprach! Also morgen! Halte „Blauer Dunst“ die Daumen, Liebling! Der Reiter, ha, ha, hats nicht nötig! Ich will und muß und werde siegen! Auf Wiedersehen nach dem Rennen! Tausend Küsse!

Dein Harry von Haffelbach.

Thea küßte die Zeilen stürmisch. „Welch' wunderbare Wandlung,“ flüsterte sie und ihre schönen Augen füllten Freudentränen. Dann las sie nochmals und mit großer Aufmerksamkeit den Brief.

Die Siegeszuversicht des Schreibers ging auf sie über. Ja, Harry würde siegen, ritt er doch gewissermaßen um ihr beider Lebensglück! O, dieser gute, gute Graf Wilsing! Ihr Dankbarkeitsgefühl gegen diesen war so groß, daß sie ihre eigenen Wünsche hintansetzte und ihm noch ein langes, langes Leben wünschte. Harry und sie waren ja noch so jung — er 29 und sie 18 —

ne konnten noch warten! Wenn einem das Glück nur sicher ist —

Es klopfte an die Tür. Das Hausmädchen meldete, die gnädige Frau ließ sagen, das gnädige Fräulein möchte herunterkommen: der Herr Bankdirektor wolle sich verabschieden.

„Das beste, was er tun kann,“ murmelte Thea während sie mit vor Glück leichtem, federnden Schritten hinabeilte.

Bei ihrem Eintritt in den Salon erhob sich der Gast. Es war ein langer, hagerer Herr von wohl 40 Jahren. Er hatte stark gelichtetes Haar und ein glattrasiertes Kinn. Um die schmalen, bartlosen Lippen lag ein mokanter Zug und verschärfte noch das Dominierende, das über seiner Persönlichkeit ausgegossen lag.

„Also auf Wiedersehen beim Meeting morgen,“ sagte er mit einem eigentümlich spitzfindigen Lächeln. „Ich werde mir erlauben, die Damen zu erwarten und bitte um die Ehre, daß gnädige Frau und Fräulein Thea nach dem Kennen meine Gäste sind beim Souper — —, Ach — gnädiges Fräulein setzen bereits eine allerliebste Oppositionsmiene auf — haben vermutlich andere Wünsche, — ich bin dies ja schon gewohnt —“

„Aber Herr Bankdirektor, ich bitte Sie, das ist doch sicher Täuschung!“ fiel Mama Verbiß, welcher der brillant situierte Bewerber für Thea hochwillkommen war, lebhaft ein. Indeß die letztere mit einem Achselzucken quittierte.

„Meine Tochter wird von Ihrem Anerbieten gerade so entzückt sein wie ich,“ beeilte sich die Dame zu versichern. „Wir nehmen mit Dank an.“

Der Gast küßte der Sprecherin die Hand. „Das Entzücktsein, gnädige Frau, ist jetzt ganz auf meiner Seite!“ versicherte er. „Und was das gnädige Fräulein betrifft, — äh —,“ ein diabolisches Lächeln umflog die schmalen Lippen, — „junge Damen von achtzehn Lenzen pflegen sich das Salbo prompt selbst zu machen . . . Das Fazit — ha, haha, — aber ist fast stets „blauer Dunst“ als Dividende.“

Noch eine Verneigung — dann schloß sich hinter dem Gast die Tür.

Ganz bestürzt sah Frau von Verwiß ihm nach. „Mein Gott, was meinte der Bankdirektor nur eben?“ fragte sie. „Sicher hatten seine Worte eine tiefere Bedeutung!“

Theas Gesicht hatte sich gefärbt bis unter das reiche dunkle Haar. Jeder Nerv in ihr zitterte, daß sie es sich versagen hatte müssen, den „Witz“ dem Herrn Bankdirektor heimzuzahlen. Doch — ein seliges und zuversichtliches Lächeln verdrängte die zornige Wallung — über ein Kleines — vielleicht schon morgen, würde der selbstherrliche Herr Direktor Oltmann es erleben, daß ihre Wünsche nicht „blauer Dunst“ waren —

morgen, wenn Davids Selbstschaden „blauer Dunst“ auf dessen Namen die Sentenzen eben gemünzt waren, als Sieger hervorging und — ihr — als — Dividende . . .

Stimmen draußen. Das Mädchen klopfte und meldete Frau Stadtrat Melius. Sie war die Schwester der Hausfrau und rauschte jetzt ostentativ ins Zimmer.

„'n Tag, Henriette! 'n Tag, Maus! Traf eben mit Oltmann zusammen! Ein gar zu charmanter Herr! Er war hinreichend liebenswürdig — lud meinen Mann und mich zum Souper nach dem Meeting morgen ein! „Eine Familie!“ sagte er bedeutungsvoll. — Was meinst Du, Thea, ob wir bald Deine Verlobung feiern können?“

Die Fragestellerin war zu der Nichte hingerauscht und hob mit ihrer feinehandschuhten Rechten deren Gesicht empor. „Sieh nur, Du hast ja lachende Augen, — gelt, mein Herz, hab' ich recht gesagt?“

„Ich denke ja, liebe Tante!“ gab Thea zu, aus ihren Augen bligte der Schalk.

„Henriette, hörst Du's?“ rief die Besucherin triumphierend, indes Frau von Verwiß heute tatsächlich nicht aus dem Erstaunen herauskam. „Da hast Du wieder 'mal schwarz statt rosenrot gesehen!“ sprubelte die Frau Stadtrat. „Sehr vernünftig, Theachen, sehr vernünftig! Die Liebelei mit Hasselbach würde ja auch zu nichts führen! Woher denn die Kautionssumme nehmen, wenn Ihr Euch hättet heiraten wollen? Die paar tausend Mark Rennprämien bei Hasselbach reichen nicht hin und Du bist arm, — Deine Mutter hat als Witwe mit der mäßigen Pension genug zu tun, nach außen hin den Schein zu wahren . . .“

Abermals geschah es Thea heute, daß jeder Nerv in ihr bebte vor Erregung. Um nicht doch noch ihr Geheimnis zu verraten, hielt sie sich die Ohren zu und lief hinaus.

Die Musik setzte mit der Fledermaus-Ouvertüre ein. Von den Tribünen schimmerten im Sonnenschein entzückende Damentoiletten, blumengeschmückte Riesenhüte, überdacht von leuchtenden Sonnenschirmen. Die Augen und Gläser des zahlreichen Publikums waren auf die schlanken Reitergestalten gerichtet, neun an der Zahl, die in die Bahn einritten.

Der Starter gab das Zeichen und das Rennen begann.

Am Totalisator drängten sich die Gestalten — der elegante Große war von Ipheniß. Der kleine bewegliche Herr, mit dem rosigen Gesicht und blonden Knebelbart — Gaykow. Auch in diesem Augenblick machte er seinem Rosenamen — die geschwähige Fama — Ehre. Mit verblüffender Zungenfertigkeit rebete er auf den Bankdirektor Oltmann ein, der heute farblos

und arroganter blinnte aus. Er mußte wohl ein besonderer Grund vorliegen, daß er seine Damen, die in einerloge ihren Platz hatten, verlassen hatte, wenn auch nur für Augenblicke. Seine Aufmerksamkeit für das Rennen war ersichtlich nicht groß; die Unterlippe nagend, stand er da, die Erzählung Gaykows offenbar im Geiste verarbeitend. Bald darauf hatte er diesen verlassen und war der Mittelpunkt eines größeren Herrenkreises, der seine Aufmerksamkeit von den Reitern momentan dem Hinzugekommenen zuwandte. Der Name Graf Wisting fiel. Hier bedauernde — dort erschrockene Mienen und Bemerkungen, übertönt von den Reden, die aus dem Publikum den Reitern folgten:

„Donnerwetter der blaugelbe Jockey gibt zu scharfe Pace! Er holt damit zu schnell aus der „Fenella“ alles heraus!“

„Beim Stig! „Favorit“ strandet!“

„War eben ausgepumpt, noch von Wiesbaden her!“

„Ja, und der Sieg da hat eben viele verleitet, auf „Favorit“ zu setzen! Geht manche Summe futsch!“

„Bravo! „Lorb“ hat „Fenella“ um zwei Längen geschlagen!“

„Wo nur Hasselbach bleibt!? Da — da ist er! Da ist er!“

„Wie — was? Tritt verspätet an!? Unbegreiflich!“

„Und unerhört!“

„Wenn schon! „Blauer Dunst“ — einfach großartig! Wird die Verspätung schon auswegen! Und der Reiter ist des Pferdes wert! — Sehen Sie nur —“

Leutnant von Hasselbach auf seinem Goldsuchshengst „Blauer Dunst“ galoppierte leicht und ruhig, so, als trage der Reiter das Pferd förmlich über den Boden, in die Bahn. Niemand ahnte, daß die Hand, die sonst so sicher die Zügel meisterte, leise bebte, und daß die gebräunte Stirne fahle Blässe bedeckte.

Aller Augen waren jetzt auf Hasselbach gerichtet — Roß und Reiter der Gegenstand allgemeiner Bewunderung und atemlosen Interesses. Der Hengst war ein Prachtpferd und hatte sich einen Sieg nach dem anderen gewonnen. Die meisten hatten daher auf „Blauer Dunst“ gesetzt. Die Verspätung des Pferdes hatte daher nicht geringe Aufregung hervorgerufen und steigerte sich jetzt zu äußerster Spannung.

„Was in aller Welt kann Hasselbach verspätet haben? Ich sah ihn doch vorhin mit den anderen — strahlend heiter —“

„Na, jetzt blickt er ernst — sehr ernst . . .“

„Man munkelt, er soll eine Nachricht erhalten haben, die —“

Die brausenden Musikflänge verschlangen den Rest der Rede.

Das seltsame Gerede der Bankdirektor Olmann seiner Damen wieder aufgesucht. Wiederholt fuhr er sich mit dem Foulard über die kahle Stirn, wie jemand der etwas anstrengendes absolviert hat. Trotzdem umspielte das nämliche diabolische Lächeln seine Lippen, wie unlängst, bei seinem Besuch bei Frau von Berwik und ihrer Tochter.

Ostentativ lag sein Arm um die Lehne von Theas Sitzplatz, so daß es fast ausah, als umfasse er ihre Schulter. Er saß hinter den Damen und sein hagerer Kopf tauchte zwischen Mutter und Tochter auf.

„Wie hat gnädigen Frau das Zuspätkommenen Leutnant von Hasselbach gefallen?“ lächelte er zu dieser gewandt.

„Dein Grund hiefür soll eine Nachricht gewesen sein, die den Leutnant schmerzlich erregt hat, habe ich gehört,“ gab Frau von Berwik zurück.

„So —?“ machte der Bankdirektor gekehnt. „Und das Gerücht ist schon bis zu den Tribünen kurfert?“ fragte er verwundert; es klang lauernd. Dann lachte er spottlustig: „Eine gute Ente! Wer sie glaubt! Ich denke, der Herr Leutnant hat hier einen Trick inszeniert, — die Verspätung ist immerhin — ein — bequemes Hintertürchen, — ein — äh — anständiges Abschneiden, für den Fall, daß — „Blauer Dunst“ der famose Hengst, heute die Hoffnungen etwa zerfließen macht in — blauen Dunst . . .“

Der Sprecher belachte seinen Witj gründlich.

Auf Theas Wangen waren die Rosen erloschen. Mein Himmel, welch ein Tag! Wie ganz anders gestaltete er sich, als sie geglaubt, als sie gehofft. Harrys Verspätung, seine veränderten Mienen, die ihr liebendes Auge sofort entdeckt. Dazu die Andeutungen der anderen. Welcher Art konnte die Nachricht sein, die Harry so sichtbar alteriert? Und nun gar die Worte des Bankdirektors —.

Jornig funkelte sie den argen Spötter an: „Inszenierte Tricks, Herr Bankdirektor, überläßt ein Hasselbach niedrigem Gekochter! Und im übrigen — wer den Leutnant von Hasselbach beleidigt, beleidigt mich!“

„Thea!“ rief Frau von Berwik ganz ernst, „wie kannst Du nur einen Scherz ernst nehmen!?“

„Lassen Sie nur Fräulein Thea gewähren, gnädige Frau,“ lächelte Olmann scheinbar amüsiert. „Die Schmollmienen stehen gnädigem Fräulein reizend! Möchte ein gewisser Herr die Sympathien, die das gnädige Fräulein ihm entgegenbringt, heute nicht enttäuschen.“

Man hätte an eine Wirkung in der Ferne glauben können. Kaum waren die Worte gefallen, als von den Tribünen ein einstimmiger Aufschrei hallte, der Theas Augen von dem Bankdirektor fort, schreckerfüllt an den Geliebten bannte.

Offenbar leicht und ruhig, nicht als gelte es, die Wortläufer, sowohl einzuholen, als auch zu überholen, hatte Hasselbach das Rennen begonnen. Niemand ahnte, daß seine Gedanken in qualvoller Jagd gingen, von der Gegenwart fort, und daß die sieghafte Stimmung, die ihn sonst auf dem Rücken seines Pferdes überkommen, mit den jagenden Gedanken dahinging. Rein mechanisch nur, hatte er, seiner Rennmethode nach, zugelegt und halb war er weit, weit vorausgewesen, gerade als gelte es um die Wette mit den kreisenden Gedanken. Der Hengst, witternd, daß sein Herr nicht mit seiner Aufmerksamkeit dabei war, hatte wiederholt den Kopf zurückgeworfen, so, als wolle er damit seinen Herrn aus der Versunkenheit reißen. Allein bald verriet das riet das nervöse Webeln seines hochangesehten Schweifes, daß sein Bemühen erfolglos war. Die opponierende Haltung brachte den wundervollen Bau des Hengstes, den elastischen Rücken, den elegant angelegten Hals so recht zur Geltung und riß die Pferdeliebhaber zu lauten Ausrufen der Bewunderung hin.

Das ganze Interesse vereinigte sich jetzt auf Hasselbach. Die seelische Erregung, die ihn durchbebt, verlieh seiner Persönlichkeit noch einen besonderen Charme. Der Blick der staubblauen Augen mit den schwärzüberwölbten Brauen, erschien wie nach innen gerichtet, — sein Herz schlug nur den einen Takt: Vorbei die Hoffnung auf Theas Besitz, vorbei die Hoffnung auf ein herrliches Reiterleben, von dem er geträumt volle vierundzwanzig Stunden, — Graf Wilsing tot, ganz plötzlich . . . „Blauer Dunst“ hatte bis dahin alle Sprünge tabellos absolviert. Einige der Pferde hatten sich bereits ihrer Reiter entledigt. „Favorit“ war bereits am Anfang gestrandet und „Fenella“ zurückgeblieben. So rangen um den Preis nur noch „Blauer Dunst“ und „Lorb“, der nur um eine Länge hinter ersterem zurück war.

Jetzt kam das letzte Hindernis. Gleichzeitig jener einstimmige Aufschrei von den Tribünen her. „Lorb“ kam vor. „Blauer Dunst“ dagegen stieg kerkzengrade in die Höhe — sein Herr hatte versäumt, ihn fester zwischen die Schenkel zu nehmen. Der Kopf des Goldsuchses hing herum, sein Auge zu seinem Herrn . . . Einen Herzschlag nur — dann hatte dieser sich selbst wiedergefunden. Reitest du auch nicht um das Glück, so reitest Du doch um die Ehre, schrie die Stimme seines Innern. „Mein treuer Geselle“, murmelte er zu dem Hengst, nahm die Zügel kürzer und kam im nächsten Augenblick vorüber an „Lorb“ der sich eben überschlug, unter donnerndem Hurra glatt und leicht ans Ziel.

Die Musik schmetterte einen Lusch. Seligen Blickes stand hochaufgerichtet Thea — ihr und Harrys Blick

waren sich begegnet. Wo blieben Unruhe und Born? Das Glück ist da! jubelte es in ihr.

Die Kameraden traten beglückwünschend an Hasselbach heran. Auch Herr von Gaglow kam hinzu. Sein Alltagsgesicht hatte einen Zug bekommen, der ihm sehr gut stand. Hasselbach beiseite nehmend, flüsterte er: „Habe soeben Ihren Siez Graf Wilsing gemeldet — der Draht wird ihn bald erreicht haben. War meine Schuldigkeit, lieber Hasselbach, dafür, daß ich unlängst den Zuhörer abgegeben habe.“

Der Leutnant erblachte: „Zu spät, Herr von Gaglow! Graf Wilsing ist tot, wie ich bei Beginn des Rennens vernahm.“

„Wilsing — tot?“ schrie der andere. „Nicht wahr! Ist eine Ente, — wo haben Sie die aufgefangan, Hasselbach?“

„Aus dem Kreise, dessen Mittelpunkt der Bankdirektor Oldmann war.“

Der Blick Gaglows flog zu der Loge, wo der Genannte an der Seite derselben jungen Dame sichtbar war, die man für Hasselbachs Herzenskönigin bezeichnete und ein verständnistuniges Lächeln glitt über sein Gesicht. „Wetten wir, Herr Leutnant, daß, noch bevor wir beim Souper sind, Graf Wilsings Antwort hier ist!“ sagte er und ein fester Handdruck besiegelte die Worte.

Es muß sich wohl bewahrt haben, denn wenige Tage später brachten die Zeitungen die Verlobung des Leutnant von Hasselbach mit Thea von Berwih. Das irrtümliche Gerücht von dem Tode Wilsings, das sich auf so unbegreifliche Weise verbreitet, war nichts gewesen als — blauer Dunst.

Praktische Mitteilungen.

Die Sonne als bestes Insektenpulver. Der englische Arzt Dr. Cunningham hat betreffs der Vernichtung von Ungeziefer in Indien besondere Studien gemacht. Seine Versuche und deren Ergebnisse sind in einer besonderen Denkschrift der indischen Regierung veröffentlicht worden, da die kleinen Plagegeister als Uebertrager von Seuchen in der heißen Zone gemeingefährlich sind. Es hat sich herausgestellt, daß Flöhe die Sonne nicht lange vertragen können. 100 Flöhe wurden in Teppichstoff versteckt, der mit einem Zinnbehälter umgeben war, und das Ganze wurde in die Sonne getragen. Die Flöhe strebten nun danach, der Sonne zu enttrinnen. Da sie es nicht konnten, waren schon nach sieben Minuten alle getötet, wenn sie auf der Oberseite des Teppichs untergebracht waren, und nach einer halben Stunde waren auch alle unter dem Teppich tot. Sämt als Unterlage bewirkt den Tod noch schneller.

Dr. King. W. Telschik. Urban. Dr. Logdman. Dr. Steinwender. Jesser. Dr. Demel. H. Hofer. A. Hueber. Primavesi. Dr. Koller. Dr. Kindermann. Dr. Dinghofer. Wastian. C. Reiningger. Dr. Stöckel. Dr. Erler. L. Erb. R. Warchl. Fahrner. E. Kraft. Ulrich. Dr. Langenhan.

Politische Rundschau.

„Das letzte Stück unerlöster italienischer Erde.“

Die österreichisch-italienischen Beziehungen erhalten eine neue Beleuchtung durch eine irrendentistische Rundgebung, deren Schauplatz Florenz gewesen ist. Dorselbst fand vor geladenen Gästen die Aufführung des Dramas „Romanticismos“ von Kovetta statt. Die Vorstellung war von „ganz Florenz“ besucht. Gleich anfangs gab es ein wildes Pfeifen und Heulen, als Oesterreichs Gendarmerie berührt wurde. Später hielt dann von einer Loge aus ein alter Garibaldianer eine Ansprache an das Publikum, worin er erklärte, daß die Garibaldianer noch Mut und Kraft in sich fühlten, um Oesterreich das letzte Stück noch unerlöster italienischer Erde zu entreißen. Seine Worte entfesselten einen Beifallssturm, das Publikum sprang auf die Sitze und schrie minutenlang: „Hoch das italienische Trento! Hoch das italienische Triest! Hoch Garibaldi!“

Geschäftsordnungsreform.

Die Regierung hat dem Abgeordnetenhaus den Entwurf eines Geschäftsordnungsgesetzes vorgelegt. Ohne uns heute auf die Einzelheiten dieses Entwurfes näher einzulassen, geben wir der Ansicht Ausdruck, daß die Ausarbeitung einer Geschäftsordnungsreform ganz dem Abgeordnetenhaus überlassen bleiben sollte, nicht aber sozusagen unter der Vormundschaft der Regierung — heiße sie nun wie sie wolle — erfolgen sollte. Der Regierungsentwurf lehnt sich übrigens stark an die bestehende „provisorische Geschäftsordnung“ an, bringt jedoch noch weitere Beschränkungen und legt eine sehr große Macht in die Hände des jeweiligen Präsidenten. So notwendig dies auch erscheint, daß die Arbeit der Volksvertretung gegen mutwillige Störungen geschützt werde, so muß trotz alledem diese Regierungsvorlage gründlich beesehen werden. Solange ein deutscher Präsident an der Spitze des Abgeordnetenhauses steht wird er gewiß objektiv vorgehen und seine große Macht nicht mißbrauchen. Was aber dann, wenn wieder einmal eine Koalition gegen die Deutschen und Freiheitlichen zustande kommen sollte, was gewiß nicht ganz ausgeschlossen erscheint?! Vorsicht ist jedenfalls am Platze. Und eine allzu drakonische Geschäftsordnung wäre immerhin eine zweischneidige Waffe.

Aus Stadt und Land.

Neue Finanzräte. Der Finanzminister hat die Finanzsekretäre Gustav Pototschik in Gitsi, Oskar Krystin in Graz, Dr. Sebastian Studler in Marburg, Dr. Alois Tschmelitsch in Marburg und Dr. Max Sudabinnigg in Graz zu Finanzräten ernannt.

Vom Finanzdienst. Es wurden veretzt: der Finanzkonzeptpraktikant Dr. Karl Weissenbeck des Steuerreferates der Bezirkshauptmannschaft in Leibnitz zum Steuerreferate der Bezirkshauptmannschaft in Bruck a. d. M., der Finanzkonzeptpraktikant Dr. Alois Kneß der Steueradministration in Graz zum Steuerreferate der Bezirkshauptmannschaft in Graz, der Steueroffizial Paul Weitzer des Steuerreferates der Bezirkshauptmannschaft in Bruck a. d. M. zum Steuerreferate der Bezirkshauptmannschaft in Marzjuschlag, der Steuerassistent Franz Grill des Steuerreferates der Bezirkshauptmannschaft Marzjuschlag zum Steuerreferate der Bezirkshauptmannschaft in Windischgraz, der Steuerassistent Karl Jörn des Steuerreferates der Bezirkshauptmannschaft in Marau zum Steuerreferate der Bezirkshauptmannschaft in Bruck a. d. M., der Steuerpraktikant Johann Ferbar des Steueramtes in Leibnitz zum Steuerreferate der Bezirkshauptmannschaft in Marau, der Steuerpraktikant Adolf Prestolitsch des Steueramtes in Pettau zum Steueramte in Tüffer, der Steuerassistent Anton Uršich des Steueramtes in Friedau zum Steueramte in Luttenberg und der Steuerpraktikant Franz Edlmann des Steueramtes in Judenburg zum Steueramte in Friedau; ferner der Evidenzhaltungseleve Kajetan

Hansleitner der Grundsteuerevidenzhaltung in Deutsch-Landsberg zur Grundsteuerevidenzhaltung in Murau der Zollassistent Albert Urbl des Steuer- und Hauptzollamtes in Bruck a. d. M. zum Hauptzollamte in Graz, der Zollassistent Friedrich Schiller des Hauptzollamtes in Marburg zum Hauptzollamte in Graz und der provisorische Zollassistent Josef Rüdler des Steuer- und Hauptzollamtes in Bruck a. d. M. zum Hauptzollamte in Marburg.

Vom Postdienste. Die Postoffiziantin Marie Kleiner in Admont schied infolge Verehelichung aus dem Staatspostdienste. — Der Postadjunkt Karl Tscherniz in Bleiburg wurde zum Postmeister 1. Gehaltsstufe in Bleiburg ernannt. — Die Post- und Telegraphendirektion hat die Anwärterin Mathilde Ferencal zur Postoffiziantin der 1. Dienstaltersklasse für Bleiburg und die Anwärterin Anna Sternad zur Postoffiziantin der 2. Dienstaltersklasse für Trijail 1 ernannt.

Vom Notariat. Der Justizminister hat den Notariatskandidaten Heinrich Pozun zum Notar in Oberradkersburg ernannt.

Evangelischer Gottesdienst findet morgen Sonntag um 10 Uhr vormittags in der Christuskirche statt.

Evangelische Gemeinde. (Todesfall.) Am 21. d. starb nach kurzem schweren Leiden in Brebenegg bei Essen, Rheinland, Frau Gabriele Hoffmeister, geborene Boek, die vor einigen Jahren als Gemeindefchwester bei uns tätig war. Während der kurzen Zeit ihrer hiesigen Wirksamkeit hatte sie sich durch ihre Liebenswürdigkeit, ihren stillheiteren, frommen Sinn und ihre rührende Bescheidenheit Aller Herzen gewonnen, sodaß man sie nur schwer ziehen ließ, als sie der Werbung eines Mannes folgte, um dessen vier Kindern die früh verstorbene Mutter zu ersetzen. Auch diesen Schritt hatte sie als eine Fortsetzung ihres Diakonissenberufes getan, dessen Lösung „dienen“ ist. Nun ist sie, die als Diakonisse Leidende gepflegt, Weinende getröstet und Sorgen und Tränen täglich begegnete, heimgegangen in das „Land, wo kein Leid mehr ist und kein Geschrei und wo der Herr selbst alle Tränen abwischen wird von ihren Augen.“ Unsere Gemeinde wird der einstigen treuen Dienerin ein dankbares Andenken bewahren.

Verband deutscher Hochschüler Gills. Am 28. d. hielt der Verband deutscher Hochschüler Gills im Deutschen Hause seine Jahreshauptversammlung ab. Obmann Stellvertreter Herr jur. August Schurbi teilte nach Eröffnung derselben mit, daß der Obmann Herr Daniel Rakusch im Jänner beurlaubt wurde und er die Leitung des Verbandes übernommen habe. Nach Verlesung und Genehmigung der Verhandlungsschrift der letzten Hauptversammlung erstattete Herr Schurbi einen ausführlichen Tätigkeitsbericht über das abgelaufene Verbandsjahr, der mit großer Befriedigung zur Kenntnis genommen wurde. Herr jur. Weiß wurde nach Erstattung des Sädelberichtes über Antrag des Herrn Dr. Skoberne der Dank der Versammlung ausgesprochen. Weiters sprach Herr Dr. Skoberne dem ganzen abtretenden Ausschusse für sein erprießliches Wirken den Dank aus, insbesondere aber dem abtretenden Obmann Herrn Daniel Rakusch, der während seiner kurzen Tätigkeit Außerordentliches für den Verein geleistet hatte. Bei der hierauf vorgenommenen Neuwahl wurden gewählt: Obmann: Dr. Franz Gofbleth, Ritter v. Werkstätten; Obmann-Stellvertreter: jur. August Schurbi, Schriftführer: jur. Albert Ribba; Sädelwart: jur. Viktor Weiß; erster Beisitzer: phil. Walter Pototschnigg; zweiter Beisitzer: jur. Richard Koroschek. Zum dritten Punkte der Tagesordnung: „Allfälliges“, ergriff Herr jur. Weiß das Wort und regte an, der Verband möge wieder mit selbständigen Veranstaltungen vor die Öffentlichkeit treten. Dies sei einerseits notwendig, um den Verbandssädel zu stärken und die Schutzvereine zu unterstützen, andererseits aber, um dem Verbands in der Öffentlichkeit die ihm gebührende Stellung zu verschaffen. Als eine Pflicht des Verbandes erklärte Redner aber die Abhaltung von völkischen und nationalen Festlichkeiten und ersuchte die Vollversammlung, den Ausschuss aufzufordern, in diesem Sinne zu wirken. Weiters ersuchte er die Verbandsbrüder, sich anlässlich der im September stattfindenden Südmarttagung dem Festausschusse zur Verfügung zu stellen und den Verschleiß von Südmartgegenständen in die Hand zu nehmen. Zu diesen Anregungen ergriff Dr. Skoberne das Wort und versicherte, daß sich die alten Herren immer dem Verbands gerne beratend zur Verfügung stellen werden und schlug vor, es mögen sich einige Mitglieder freiwillig zwecks Ergänzung des Festausschusses melden. Herzliche Worte richtete an seine Verbandsbrüder Herr Dr.

Karl Petritschel und ersuchte, durch aufklärende Vorträge in den Nachbarorten auf unser Volk einzuwirken, sämtliche nationale Veranstaltungen zu unterstützen und dem Verbands auch nach außen hin die ihm gebührende Stellung zu verschaffen. Die Mitglieder mögen sich auch mit sozial-politischen Sachen abgeben und auf diese Weise schon jetzt ihre Kenntnisse erweitern, um dem Gegner später gewachsen sein. Der neugewählte Obmann Herr Dr. v. Gofbleth dankte für die Wahl und versprach, seine ganze Kraft in den Dienst des Verbandes zu stellen. Er hoffe auch, daß wieder die Zeiten zurrückkehren werden, wie sie gleich nach der Gründung des Verbandes geherrscht haben. An die Versammlung schloß sich ein gemütliches Beisammensein der Mitglieder.

Ein Gruß aus den Lüften. Ein Giller, Herr Braumeister Georg Sima, sandte uns zwei lustige Grußkarten, die er am 25. d. M. an Bord des Zeppelin'schen Luftschiffes „Schwaben“ auf der Reise von Baden-Baden nach Karlsruhe „zur Post“ gegeben hat.

Konzerte der Giller Musikvereinskappelle. Heut: Samstag um 8 Uhr abends findet im Garten des „Hotel Mohr“ ein Konzert mit gediegener Vortragsordnung statt. — Morgen Sonntag um 8 Uhr abends konzertiert die Kapelle im „Deutschen Hause“

Das Hausorchester des Giller Männergesangvereines veranstaltet am Samstag den 5. August im kleinen Saale des Deutschen Hauses einen „Familienabend“. Freunde und Gönner des genannten Vereines sind hiezu herzlichst eingeladen. Die Vereinsmitglieder werden ersucht, vollzählig zu erscheinen. Beginn 8¹/₂ Uhr abends.

Großes steirisches Volksfest. Der rührige Männergesangverein „Liederkrantz“ veranstaltet am Sonntag den 6. August im Waldbhause und dem angrenzenden Walde ein großes Volksfest unter dem Titel: „Steirischer Kirta auf da Waldbhaus-Alm“, für welches ein eifriger Festanschluß die umfangreichen Vorbereitungen bereits begonnen hat. Diese Veranstaltung wird einen echt steirischen Charakter tragen und wird derselben allgemeines Interesse seitens der Bevölkerung entgegengebracht. Steirische Volkstrachten sehr erwünscht. Näheres hierüber bringen die Mauervanschläge und unsern Blattfolgen.

Lebende Bilder. Der sich der großen Beliebtheit und zahlreichen Besuche erfreuende Bachmeiers Kinematograph wird nur noch bis Dienstag Vorstellungen geben. Aus dem neuen Programme erwähnen wir die vorzüglichen Szenen: Karneval in Nizza 1911, der Stationsvorsteher von Einsiedl, die Wolfschlucht in Südfrankreich und Karl der Große, Pipin der Kleine, und empfehlen den Besuch des Unternehmens unserer Bevölkerung. Auch machen wir die Herren auf den Pariser-Abend, 2. Serie, der Dienstag abends stattfindet, besonders aufmerksam.

Nachahmenswert. Der Advokat Dr. Franz Gofl in Gottschee hat anlässlich einer für den Deutschen Schulverein durchgeführten Grundbuchsangelegenheit auf seinen Verdienst in der Höhe von 80-60 Kronen zu Gunsten des Deutschen Schulvereines verzichtet.

Stellenausschreibung. Zur Besetzung gelangt in einem deutschen Orte Südböhmens die Stelle eines Bezirkskrankenlassen-Sekretärs, der vorläufiger deutscher Gesinnung, jedoch auch der slowenischen Sprache — wenigstens dem Worte nach — mächtig sein muß. Günstige Vorrückungsverhältnisse und billige Lebensbedingungen. Ferner wird ein deutscher Hausmeister für einen berühmten südböhmischen Badeort gesucht. Kein Lohn, dagegen reichliche Trinkgelder. Falls der angenommene Bewerber auch Gartenarbeiten gut versteht, tritt Bezahlung ein. Auskünfte erteilt der Verein „Südmart“, Graz, Joanneumring 11.

Drei Personen vor dem Ertrinken gerettet. Vor einigen Tagen badete der neunjährige Volksschüler Valentin Brecker in der Sann in der Nähe der zweiten Eisenbahnbrücke an einer sehr tiefen Stelle. Er wurde vom Wirbel erfaßt und in die Tiefe gezogen. Da er sich schon längere Zeit unter Wasser befand und nur manchmal sein Kopf zum Vorschein kam, so wäre er sicherlich ertrunken, wenn nicht Hilfe gekommen wäre. Auf die Hilferufe seines Bruders Josef sprang der neunzehnjährige Hilfsarbeiter Josef Juric ins Wasser, um den Hilfslosen vor dem Tode des Ertrinkens zu retten. Juric war jedoch zu schwach, um den mit dem Tode ringenden Knaben dem Wirbel zu entreißen, und befand sich selbst in größter Lebensgefahr. Sich gegenseitig krampfhaft umklammernd verschwanden beide in dem Wirbel. Da sprang die Platzmeistersgattin Frau Maria Koncan ins Wasser, um die beiden mit dem Tode Ringenden zu retten. Die heldenmütige Ret-

terin wurde aber sogleich von den Beiden mit in den Wirbel gerissen und alle drei Personen wären gewiß ertrunken, wenn nicht noch die Schuhmachersgattin Frau Maria Morn zu Hilfe gekommen wäre. Sie erfaßte die Maria Koncan bei der Hand und zog unter Anwendung all ihrer Kräfte die drei Personen, die sich krampfhaft aneinander hielten, ans Ufer und rettete sie so vor dem Tode. Das Baden an dieser Stelle hat schon mehrere Opfer vor Jahren gefordert und es wäre angezeigt, hier das Baden auf das strengste zu verbieten.

Es ist zwar die alte Geschichte — so schreibt den Klagenfurter „Freien Stimmen“ ein Leser vom Lande — aber heute habe ich doch in ehrlicher Entrüstung die Faust auf den Tisch geschlagen. Ich las im Anzeiger, daß in Spittal an der Drau eine Wachmannstelle mit einem Anfangsgehalte von 840 Kronen pro Jahr, 1180 Kronen Quartierbeitrag und freier Montur und Beschuhung zur Besetzung gelangt. Ich bin dem Betreffenden um dieses Existenzminimum gewiß nicht neidig, denn es ist bei den heutigen Teuerungsverhältnissen kein Spaß, damit sein Auslangen zu finden. Dennoch bin ich egoistisch. Ich habe nämlich einen Better, dem ich diese Stelle gerne gönnen möchte. Derselbe machte heuer die Reifeprüfung an der k. k. Lehrerbildungsanstalt, und da schrieb ich ihm auch gleich: „Lieber Better! Wenn Du Dich als Unterlehrer anstellen läßt, so bekommst Du trotz Deines achtjährigen Bildungsganges (er hat nämlich auch vier Realschulklassen, andere haben Gymnasium, Bürgerschule usw.) nur 800 Kronen Gehalt, und kannst Dir Deine Kleider und Stiefel obendrein noch selber kaufen, wenn Du nicht gezwungen bist, sie etwa schuldig zu bleiben. Allerdings bist Du als Lehrer ein Herr und darfst überall mittun, so lange man das Bedürfnis hat, Deine Arbeitskraft auszuwerzen. Wenn man sagt, Du bist gut gestellt, es geht Dir sehr gut, so mußt Du das natürlich Dir selbst einreden, dann erlangst Du Zufriedenheit mit Dir selbst und mit aller Welt. Freilich, fällt es Dir einmal ein, in einem besseren Hause um die Hand der Tochter anzuklopfen, dann wird man Dir sagen: „Mein Herr, es ist recht gut und schön, Sie sind ein sehr netter und gebildeter Mann, aber Sie haben als Lehrer ja nicht einmal so viel Einkommen wie irgend ein Staatsdiener oder ein Arbeiter.“ Und siehst Du, weil Du als Lehrer Deine Kulturarbeit nicht einmal so hoch bewertet siehst, als wenn Du den Marktplatz eines Ortes von betrunkenem Gefindel säuberst, so gehe hin und werde Wachmann, schnappe die fette Stelle einem anderen weg, dessen einziges Verdienst vielleicht darin besteht, drei Jahre beim Militär gedient zu haben. Wenn Du schlau bist, wendest Du Dich aber nicht nach Spittal, sondern nach Marburg, denn dort wurde jüngst eine provisorische Wachmannstelle mit einem Anfangsgehalte von 1200 Kronen und freier Montur ausgeschrieben!“ Ob mein Better folgen wird? Ich glaube kaum, denn er steckt noch mitten im Idealismus, der bei all seinen Vorzügen leider zu wenig Nährwert besitzt.

Südmark-Waisenfürsorge. Einige brave, gesunde deutsche Waisenkinder (zwei Knaben und zwei Mädchen) im Alter zwischen acht und zwölf Jahren werden (unentgeltlich) an Kindesstatt angenommen. Nähere Auskünfte erteilt der „Verein Südmark“, Graz, Joanneumring 11.

Glück im Unglück. Einen eigenartigen Anlaß zu einer Spende an die Südmark benötigte jüngst ein Mitglied der Südmarkortsguppe „Wien-Landstraße“. Er erschien bei einem Leitungsmitgliede und übergab ihm die Spende mit dem Bemerkten, daß er soeben von einem Kraftwagen niedergestoßen, zum größten Glück aber mit dem Schrecken davongekommen sei und nun aus Dankbarkeit ein völkisches Opfer bringen wolle.

Ortsgruppe Store des Deutschen Schulvereines. Mit Rücksicht auf die großen Verdienste, die sich der Obmannstellvertreter des Deutschen Schulvereines und Referent für Steiermark Herr Dr. Baum um die Förderung und die Hebung des deutschen Schulwesens in Untersteiermark erworben hat, hat die Schulvereinsortsguppe „Store“ in ihrer Hauptversammlung zu den Angriffen auf Herrn Dr. Baum Stellung genommen und weist den in einer Marburger Reichsratswählerversammlung gefallenen, ganz ungerechtfertigten Vorwurf: „Dr. Baum sei ein nationaler Schädling“, mit Entrüstung zurück. Sie spricht ihrem verdienstvollen Vertreter für seine bisherige erprießliche und segensreiche nationale Schulvereinsarbeit den besten Dank und die vollste Anerkennung aus. Gleichzeitig bittet die Ortsgruppe, Herr Oberinspektor Dr. Baum

möge auch fernerhin seine bewährte Kraft der Förderung und der Hebung des deutschen Schulwesens in Untersteiermark weihen.

Südmarkversammlung in Hohenegg. Aus Hohenegg wird uns vom 21. d. berichtet: Gestern abend fand hier in Pötschers Saale eine besonders von Gewerbetreibenden gut besuchte Versammlung der Südmarkortsguppe Neuhaus-Hohenegg-Weitenstein statt. Der Obmann Rentmeister Kofschuch eröffnete sie und stellte das Hauptleitungsmitglied Dr. Haas aus Graz und den Fachschuldirektor Professor Hugo Scherbaum aus Waldhofen an der Ybbs vor. Letzterer sprach in glänzender, oft von Beifall unterbrochener Rede über die Gewerbeförderung in sprachlich bedrohten Orten und gab überhaupt klare Aufschlüsse über die wirtschaftliche Tätigkeit der Südmark, die nach einem festgelegten Plane überall dort eingreifen werde, wo es die Not erheischt. Auch die Hohenegger Verhältnisse wurden in den Bereich der Erörterungen gezogen und wärmste Unterstützung diesem bedrohten Orte in Aussicht gestellt.

Neue Militärschulen zur Heranbildung von Unteroffizieren. Wie wir erfahren, plant unsere Heeresverwaltung, um den mit Einführung der zweijährigen Dienstzeit erhöhten Bedarf an Berufsunteroffizieren zu decken, eigene Unteroffizierschulen zu errichten. In den Unteroffizierschulen sollen junge Leute mit absolvierter Bürger-(Volks-)schule im Alter von 15 bis 16 Jahren zu Berufsunteroffizieren herangebildet werden. Neben einer entsprechenden militärischen Ausbildung sollen sie auch in anderen Gegenständen derart unterrichtet werden, wie dies im allgemeinen dem Lehrplan einer Untermittelschule entspricht, mit welchem Vorgang ihnen wieder die Erreichung von Zivilstellen im Rahmen des Zertifikatistengesetzes wesentlich erleichtert wird. Die frequentanten werden — wie seinerzeit in den Kadettenschulen bis 1889 — mit dem Beginne des 17. Lebensjahres assentiert und rücken nach entsprechender Absolvierung der Schule zu der Truppe als Korporale oder Zugsführer ein, woselbst sie eine reversalisch eingegangene längere Dienstzeit zu absolvieren haben. Solche Schulen werden für die Infanterie und Jägertruppe, Kavallerie, Artillerie und Festungsartillerie und Pioniertruppe errichtet werden, sie kommen in verschiedenen Korpsbereichen der Monarchie zur Aufstellung.

Belversprechende Jugend. Am 24. d. nachmittags wurden dem auf Sommerfrische im Gasthose „Hubertus“ weilenden Ministerialbeamten Bretschner aus seiner unversperrten Wohnung zwei goldene Eheringe, ein Selbstschloß mit zwei Kronen, ein Spiegel und ein Paket Spielkarten entwendet. Er erzählte von diesem Diebstahle der Gasthofbesitzerin Wessal. Da die Kellnerin zur Zeit der Verübung des Diebstahles den elfjährigen Franz Rebou aus dem Zimmer des Bretschner herauskommen sah, schöpft man gegen ihn Verdacht. Er wurde einem strengen Verhöre unterzogen und gestand schließlich nach langem Zeugnen den Diebstahl ein. Er gab dann an, die Ringe unter einer Brücke versteckt zu haben, aber alles Suchen blieb vergebens. Da sagte er wieder, den einen Ring habe er ins Feld geworfen, den zweiten seinem Freunde Zerjau gegeben. Auch auf dem Felde konnte trotz eifriger Suchens nichts gefunden werden. Zerjau dagegen gab an, beide Ringe in den Gemüsegarten der Gasthofbesitzerin Wessal geworfen zu haben. Aber auch dies erwies sich als unwahr. Am folgenden Tage wurde in Erfahrung gebracht, daß der in Möllag wohnhafte Kopas den einen Ehering von Zerjau um 60 Heller gekauft habe. Der Knabe habe ihm gesagt, daß er den Ring von seiner Schwester zum Verkaufe bekommen habe. Schließlich gestand Zerjau auch ein, den zweiten Ring an einen unbekanntem jungen Burschen um 20 Heller verkauft zu haben. Bei der Verübung des Diebstahles gingen die beiden Knaben sehr vorsichtig und raffiniert zu Werke. Als nämlich nachmittags der Ministerialbeamte Bretschner mit seiner Frau baden ging, folgten ihnen die beiden Knaben und warteten solange, bis beide ins Wasser gestiegen, worauf sie verschwanden. Rebou schlich sich nun mit seiner Schwester ins Zimmer des Herrn Bretschner, während Zerjau vor dem Hause Wache hielt. Wie sich jetzt herausgestellt hat, ist Rebou ein ganz verkommener Junge und hat schon mehrere Diebstähle verübt. So entwendete er der Gasthofbesitzerin Wessal vor ungefähr zwei Monaten einen Brillantring im Werte von 150 Kronen, welchen er seinem Vater übergeben und dafür eine Krone erhalten hat. Weiters entwendete er in dem Gasthaus „Hubertus“ Gelbbeträge, eine Radfahrpumpe, einen Hobel usw. Seine Mutter hatte schon durch längere Zeit bei ihm Gelbbeträge gesehen und er gab ihr an, dieses Geld in der Stadt in Gasthäusern fürs Gläserwaschen verdient zu haben. Sie habe nicht weiter geforscht, inwieweit dies auf Wahrheit beruhte. Der elfjährige Rebou und der zwölfjährige Zerjau wurden dem Gerichte eingeliefert.

Ein Baumdieb. Aus Gonobitz schreibt man uns: Schon durch längere Zeit wurden im Walde des Gutsbesizers Poffel in Plankenstein Bäume gefällt und gestohlen. Zufälligerweise ging am 21. d. der Aufseher des Gutsbesizers namens Eßig beim Winzer Josef Polanc vorüber und sah beim Hause mehrere frischgefällte Bäume, die Eigentum seines Dienstherrn waren. Herr Poffel, der durch diese Diebstähle schon einen größeren Schaden erleidet, erstattete die Anzeige, worauf Polanc verhaftet und dem Bezirksgerichte Gonobitz eingeliefert wurde. Polanc gestand erst nach längerem Zeugnen die Diebstähle.

Den Vater schwer mißhandelt. Aus Tüffer schreibt man uns: Der Bergarbeiter Johann Baloch in Rettschitz ist ein äußerst roher und gewalttätiger Bursche, der wegen seiner Rohheit selbst von seinen Eltern, die er oft wegen einer Geringsfügigkeit mißhandelt, gefürchtet wird. Am 22. d. fing er abermals mit seinem alten Vater Nikolaus Baloch Streit an, in dessen Verlauf er ihn beim Halse packte und würgte. Darauf warf er den alten Mann zu Boden und schlug mit den Fäusten derart auf ihn zu, daß er am ganzen Körper blutunterlaufene Beulen davontrug. Die Eltern getrauten sich aus Furcht vor seiner Rohheit noch immer keine Anzeige zu erstatten, doch kam die Genbarmerie durch das Gerede der Leute auf das Treiben des ungeratenen Sohnes. Derselbe wird sich nun gerichtlich zu verantworten haben.

Am Bahnsteig bestohlen. Aus Tüffer wird berichtet: Am 21. ds. wurde der Besitzerin Marie Kofol aus Tratendorf in Krain am Bahnsteig in Steinbrück im Gebränge eine Briestafche, die sie in äußeren Rocktasche verwahrt hatte, mit dem Inhalte von 220 Kronen gestohlen. Sie bemerkte den Abgang erst, als der Zug, mit dem sie gegen Agram fuhr, in Bewegung war und der Schaffner die Vorzeigung der Fahrkarte verlangte. Diese hatte sie ebenfalls in die Geldtasche gesteckt. Trotz sofortiger Nachforschung und drahllicher Anzeige in Steinbrück konnte der Dieb nicht gefaßt werden.

Tüffer. Sonntag den 30. d. 7 Uhr abends veranstaltet die freiwillige Feuerwehr von Tüffer im Hotel Horial (Hente) ein Gartenkonzert, ausgeführt von der Kapelle des Kaisers Franz Josephs-Bades in Tüffer. Nach Schluß des Konzertes um 10 Uhr Tanzkränzchen. Das allfällige Reinerträgnis wird zur Erbauung eines neuen Rasthauses verwendet.

Rohitsch-Sauerbrunn. Sonntag den 30. d. beginnt in Rohitsch-Sauerbrunn das 13. lokale Lawn Tennis-Turnier. Nennungen sind bis 29. d. abends zulässig. Am 30. d. findet auch in dem fertiggestellten Kursaale das übliche Annenkränzchen statt.

Hrastnig. (Ehrenmitglieder-Erneuerung.) In der Sonntag den 23. d. abgehaltenen außerordentlichen Vollversammlung des Deutschen Ortsschulvereines Hrastnig wurden der Referent des Deutschen Schulvereines für Steiermark, Herr Dr. Franz Baum, für die großen Verdienste um die Errichtung der deutschen Schule in Hrastnig und der bisherige Zahlmeister des Deutschen Ortsschulvereines und Schulausschusses, Herr Konstantin Böhner, anlässlich seines Scheidens von Hrastnig für seine treue aufopferungsvolle Mitarbeit im Dienste der deutschen Schule in Hrastnig zu Ehrenmitgliedern ernannt. Beiden Ehrenmitgliedern ein kräftiges deutsches Heil!

Hrastnig. (Heße gegen die deutsche Schule.) Dem „Grazzer Tagblatt“ wird geschrieben: Anlässlich der Uebernahme der deutschen Schule in die Landesverwaltung scheinen die Gemüter der slowenischen Heißsporne wieder in arge Erregung geraten zu sein. Der Kampf gegen die deutsche Schule und ihre Lehrerschaft wird gerade jetzt in einer Weise geführt, die das bei diesen Menschen Uebliche übersteigt. Nachstehend möge dies näher beleuchtet werden: Der Lehrer an der hiesigen slowenischen Schule J. N. schlug kürzlich ein Schulkind seiner Klasse, weil es infolge Stotterns dem Unterrichte nicht rasch genug folgen konnte. Die Hiebe wurden dem Kinde vor der ganzen Klasse, beziehungsweise im Konferenzzimmer, in so ausgiebigem Maße verabreicht, daß der Knabe (Kauschel ist sein Name) einige Zeit keine Speisen zu sich nehmen und das Bett nicht verlassen konnte. Daß infolgedessen das Vaterherz sich aufbäumte, ist wohl selbstverständlich. Monteur Kauschel ging zum Arzte und holte sich dort zur Klageüberreichung ein ärztliches Zeugnis. Als Lehrer N. davon Wind bekam, wurde ein ganzer Heerbann aufgeboden, um Kauschel zur Zurücknahme der Klage zu veranlassen. Da konnte man die schlaffen Beine der Heißsporne sehen. Lehrer N., dessen Vater und Oberlehrer Sorcan bearbeiteten nun Kauschel, um ihn müde zu machen. Als dies nichts fruchtete

wollte, mußten Gendarmerie und Polizei behilflich sein, Kaufschel umzustimmen, und es kam wirklich so weit, daß Kaufschel die bereits überreichte Klage zurückzog. Lehrer R. bezahlte vier Kronen für das ärztliche Attest und die Sache war für die slowenische Seite erledigt. Da aber die Spuren der Verletzungen am Kinde doch nicht so rasch vergingen, mittlerweile sich auch die Deffentlichkeit der Sache bemächtigt hatte, so mußte doch etwas geschehen. Man machte die Sache kurz. Urana, ein Schüler der deutschen Schule, muß herhalten und wird jetzt als derjenige bezeichnet, der das Kind so zugerichtet hätte. Wieder ein Beweis, um der deutschen Schule eins am Zeug zu flicken. Ob Urana den Knaben beleidigt hat — und dies wäre nur auf dem Schulwege möglich gewesen — wissen wir nicht. Angenommen, Urana wäre der Schuldige, warum dann die Rückzahlung der vier Kronen, warum die Laufereien, warum das Schreiben so vieler Briefe durch Lehrer R.? Aber: den schulbigen Mann gehts Grausen an. — Dies der zweite Fall einer vertuschten Kindermisshandlung, und wir könnten noch so manches aus der slowenischen Schule schwätzen, doch für diesmal genug. Eines rufen wir den slowenischen Heißspornen zum ewigen Gedächtnisse zu: Nur so weiter! Wir heben den Fehbehandelschuh jederzeit auf, wollen aber nur bemerken: Wer Butter auf dem Kopfe hat, stelle sich nicht in die Sonne!

Gerichtssaal.

Der Fall Druskovic.

Die Hauptverhandlung gegen Josef Druskovic, Kaufmann in Windischgraz, und Franz Bobovnik, Schuhmacher in Altenmarkt, wegen Verbrechens des Betruges nach §§ 197, 199a St.-G. sowie gegen ersteren auch wegen Uebertretung nach § 496 St.-G., die am 20. Juli 1911 vor dem Erkenntnisenate des k. k. Kreisgerichtes Gitsi stattfand und über welche in unserem Blatt bereits berichtet wurde, gab ein deutliches Bild von den Mischenschaften unserer Gegner.

Die öffentliche Anklage vertrat Staatsanwalt Dr. Bratic, die Privatanklage gegen Druskovic Vertreter Dr. Petrisczel aus Windischgraz, dem verhafteten Angeklagten Druskovic stand Advokat Dr. Prasovec, dem Angeklagten Bobovnik Dr. Bozic zur Seite.

Der Angeklagte Josef Druskovic, aus Prelaborsdorf im Drazenburger Bezirke gebürtig, verlegte sich aufs Leugnen alles dessen, wessen ihn der Mitangeklagte Bobovnik und die Zeugen beschuldigten.

Druskovic gestand in der Voruntersuchung, daß er nach Erhalt der Beschuldigtenladung einige Tage vor der gegen ihn am 23. Mai 1911 anberaumten Ehrenbeleidigungsverhandlung über die Privatanklage des Johann Debelak, Hutmachers in Windischgraz, seinen Lehrling Josef Paulinz zu Josef Kotnik nach Altenmarkt geschickt habe und zwar deshalb, weil er aus der gerichtlichen Ladung nicht ersehen konnte, weshalb und von wem er angeklagt sei.

Zu Kotnik habe er deshalb seinen Lehrling geschickt, weil dessen Namen unter anderen auf der Beschuldigten- und Zeugenliste stand.

Auf die Frage des Vorsitzenden, warum er nicht seinen Rechtsfreund Dr. Braticovic, der in demselben Hause (Zadruga) seine Kanzlei hat, oder seinen in allen Gelegen versierten Schwager Jakob Brecko um Rat gefragt hat, was in der Privatanklage des Johann Debelak, wobei ja eine Nachfrage des Dr. Braticovic bei Gericht ihm erschöpfenden Bescheid gegeben hätte, gab er eine nichtsagende Antwort, er habe im Drange der Geschäfte nicht daran gedacht.

Von Josef Kotnik, der nun in seinen Kaufladen kam, habe er nun erfahren, daß er wegen der Hutgeschichte von Debelak geklagt sei.

Er (Druskovic) habe auf den als Zeugen in dieser Ehrenbeleidigungssache geladenen Kotnik keinen Einfluß ausgeübt, daß dieser bei Gericht aussagen solle, nicht er, sondern seine Kommiss haben ihm (Kotnik) gesagt, Debelak repariere und färbe alte Hüte und verkaufe sie als neu.

Zeuge Kotnik habe selbst um 10 Heller Schnaps zum Trinken verlangt und habe den Schnaps auch bezahlt.

Druskovic gestand nun, dem Mitangeklagten Bobovnik tatsächlich zwei Kronen zu dem Zwecke, und zwar in Anwesenheit seiner (Druskovic) Ehegattin Rosalia Druskovic, geborenen Brecko, in der Zadruga gegeben zu haben, damit er (Druskovic) von Bobovnik genau erfahre, um was es sich handle.

Bei dieser Gelegenheit seien auch der Pächter der Gastwirtschaft „Zadruga“ und andere Leute zugegen gewesen.

Bobovnik sei aber über diesen Auftrag überhaupt nicht zu ihm gekommen und habe er mit ihm seither nicht gesprochen, er habe ihm auch seither keinen Brief nach Marburg geschrieben.

Ueber Vorhalt des Vorsitzenden, warum er seinem Freunde Bobovnik für den Weg und dessen Bemühung zu den Zeugen Josef Kotnik und Valentin Gumpoth zwei Kronen bezahlt habe, sagt Druskovic, er habe die zwei Kronen dafür gezahlt, daß Bobovnik obige Zeugen mit Wein bewirte, es sei ihm aber ferne gelegen, diese Zeugen irgendwie umzustimmen.

Auf die Frage des Vorsitzenden, warum er die dem Johann Debelak ausgestellte Ehrenerklärung, in der er zugab, die Aeußerung zu Kotnik getan zu haben, Debelak verkaufe alte gefärbte Hüte als neu, unterschrieben habe, erwidert Druskovic, er habe nicht gewußt, was er unterschrieben habe, da er sich mit dem Verhandlungsrichter Dr. Drobnitsch, der mit ihm deutsch sprach, nicht verständigen konnte (!).

Ueber Befragen des Staatsanwaltes, warum er leugne, dem Bobovnik, als dieser bei der Waffenübung in Marburg weilte, einen Brief geschrieben zu haben, erwidert Druskovic verlegen, er habe in dieser Zeit viele Geschäftsbriefe geschrieben und könne sich daher an diesen einzelnen Brief nicht erinnern.

Schließlich gab Druskovic die Möglichkeit zu, an Bobovnik einen Brief nach Marburg geschrieben zu haben, er wisse jedoch nicht, was er dem Bobovnik geschrieben habe (!).

Desgleichen gesteht Druskovic, den Zeugen Kotnik im Beschuldigten-Protokolle am 30. Juni 1911 mit „pijana baraba“ beschimpft zu haben.

Zweitangeklagter Bobovnik gibt zu, von Druskovic vor dem 23. Mai 1911 in der „Zadruga“ in Windischgraz — jedoch in Abwesenheit der Rosalie Druskovic — zwei Kronen erhalten zu haben, damit er die Zeugen Kotnik und Gumpoth mit Wein bewirte und von ihnen erfrage, was es mit der auf den 23. Mai 1911 anberaumten Hauptverhandlung für eine Bewandnis habe.

Er (Bobovnik) sei sohin zu Kotnik nach Altenmarkt gegangen, habe ihn dort bei Sekanin getroffen, woselbst ihm Kotnik im Stalle aus eigenem Antriebe die ganze Hutgeschichte erzählt, daß ihm und dem Gumpoth die Kommiss des Druskovic am 14. April 1911 in dessen Geschäfte, als er und Gumpoth mit den bei Debelak gekauften, in Papiersäckchen eingewickelten Hüten dorthin kamen, die Hüte aus der Hand gerissen und gesagt haben, wie könne er Hüte bei einem Nenschkular kaufen, der alte überfärbte Hüte als neu verkaufe.

Auf seine (Bobovniks) Frage, ob dies nicht Druskovic auch gesagt habe, habe dies Kotnik verneint. Er (Bobovnik) habe aber hievon dem Druskovic keine Mitteilung gemacht, wohl aber habe er den Kotnik und Gumpoth in der „Zadruga“ mit Wein bewirtet.

Auf die Frage des Vorsitzenden, warum er die 2 K von Druskovic genommen habe und warum er den kurzen Weg zu den 2 Zeugen nach Altenmarkt 15 Minuten) nicht unentgeltlich gemacht habe, weiß Bobovnik nichts zu erwidern. Wohl aber bleibt Bobovnik dabei, daß er in Marburg von Druskovic einen Brief erhalten habe, in dem ihm dieser gebeten habe, er möge hievon bei Gericht nichts erwähnen; diesen Brief habe er aber vor der militärischen Koffervisite in Marburg verbrannt.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er (Bobovnik) bei seinem vor dem Untersuchungsrichter abgelegten Geständnisse, daß ihn Druskovic in diesem Briefe ersucht habe, er möge vor Gericht deponieren, daß nicht er, sondern seine Kommiss dem Josef Kotnik am 14. April 1911 gesagt haben, Debelak verkaufe alte, überfärbte Hüte als neu, bleibe, antwortet Bobovnik, er habe dies in der Voruntersuchung nicht gesagt, er müsse vom Untersuchungsrichter mißverstanden worden sein.

Hierauf macht sein Verteidiger Dr. Bozic die Bemerkung, daß es nicht das erste Mal sei, daß Protokolle bei Gericht unrichtig gemacht werden, dies sei schon hundertmal vorgekommen.

Der Staatsanwalt weist diesen auf den Untersuchungsrichter Dr. Tertnik gezielten Vorwurf der unrichtigen Protokollierung entschieden zurück und beantragt die Vernehmung dieses Untersuchungsrichters und des Schriftführers Arco über die Art und Weise der Aufnahme des Protokolles mit Bobovnik.

Der Gerichtshof behält sich die Beschlußfassung über diesen Antrag vor.

Hierauf werden die Zeugen vernommen. Der Kronzeuge Josef Kotnik, den die Angeklagten als unglaubwürdig hinstellen wollen, sagt unter Eid aus, daß Druskovic am 16. April 1911 in seinem Geschäfte zu ihm gesagt habe, Debelak verkaufe alte, überfärbte Hüte als neu, er bleibt dabei, daß ihn

Druskovic am 20. Mai 1911 durch seinen Lehrling Planinz ins Geschäft rufen ließ und daß ihn dort Druskovic aufgefordert habe, er habe am 16. April 1911, als er mit den bei Debelak gekauften Hüten zu ihm kam, zu ihm nur gesagt, daß solche Hüte, wie er sie bei Debelak um 4 K gekauft habe, bei ihm um 3 K zu haben seien.

Er habe damals von Druskovic 1/10 Liter Schnaps zu trinken bekommen und sei es richtig, daß Bobovnik den Valentin Gumpoth um die Hutgeschäfte nicht gefragt habe.

Zeuge Valentin Gumpoth sagt beieidet aus: Bobovnik sei an einem Vormittage zu Sekanin gekommen, wo er gefragt habe, ob Kotnik zu Hause sei. Da er ihn nicht antraf, kam er Nachmittag wieder. Er habe ihn und Kotnik aufgefordert, mit ihm in ein Gasthaus zu gehen, wenn sie kein Geld hätten, werde er ihnen die Zeche zahlen. Kotnik habe mit Bobovnik ein Gespräch geführt und verstand ich, da ich schwerhörig bin, nur die Worte des Bobovnik: „Wir haben unter den Windischgrazer Kaufleuten nur einen Slowenen.“

Auf die Frage des Vorsitzenden, weshalb sich Bobovnik ihm und dem Kotnik gegenüber so freigebig zeigte, erwidert Zeuge: „Damit wir mit Druskovic halten sollen.“

Der Lehrling des Druskovic, Planinz, sagt als Zeuge aus, daß ihn sein Herr eines Tages zwischen 5 und 6 Uhr nachmittags zum Zeugen Kotnik geschickt habe. Zeuge Karl Barle, Lehrer in St. Martin, sagt unter Eid aus, er sei etwa Ende Mai im Geschäfte des Druskovic gewesen und habe dort den Kotnik getroffen. Es sei damals von der Klage des Debelak gegen Druskovic gesprochen worden; er (Zeuge) habe das ganze Gespräch zwischen Kotnik und Druskovic nicht angehört, weil er früher fortgegangen sei. Zeuge habe nur gehört, daß Druskovic zu Kotnik sagte: „Es ist nicht notwendig, daß Sie für mich gut aussagen“. Damals seien zwei Kommiss und der Lehrlinge im Geschäfte gewesen.

Zeuge Kotnik sagt hierauf, er sei damals, als Druskovic das intrigierte Gespräch im Geschäfte führte, mit ihm allein gewesen.

Zeuge Michael Karnicnik, Kommiss bei Druskovic, sagt nach Beeidigung in fließender Rede, er habe nicht gehört, daß Druskovic zu Kotnik am 14. April l. J. im Geschäfte des ersteren etwas anderes gesagt hat, als daß er (Druskovic) solche Hüte, wie der von Kotnik bei Debelak gekaufte, um 3 K verkaufe.

Kotnik sei, ohne von Druskovic gerufen worden zu sein ins Geschäft gekommen. Kotnik habe gesagt: „Ich werde für Sie schon gut aussagen“, worauf Druskovic geantwortet habe, dies sei nicht nötig.

Zeuge bekennt sich stolz dazu, daß er derjenige gewesen sei, der zu Kotnik am 14. April d. J. gesagt habe, daß Debelak alte überfärbte Hüte als neue verkaufe, weshalb ihm der Vorsitzende ins Wort fällt und sagt, er wisse nicht, ob es unter Kaufleuten allgemein üblich sei, Leuten die Waren, die sie anderwärts gekauft, aus der Hand zu reißen und in solch unglaublicher Weise fremde Waren zu kritisieren. Zeuge gibt mit Bestimmtheit an, daß er die ganze Zeit, während welcher Druskovic mit Kotnik gesprochen, in deren nächsten Nähe gestanden sei, so daß er das ganze Gespräch verfolgen konnte. Dies sei an einem Nachmittage gewesen.

Als Zeuge Karnicnik seine Aussage, die unter den Anwesenden den Eindruck machte, daß sie einstudiert sei, beendet hatte, stellten der Vorsitzende und der Staatsanwalt mehrere Fragen an ihn, auf die der Zeuge nicht geantwortet war, so daß er aus seiner Rolle fiel und schließlich stammelnd zugeben mußte, daß er nicht die ganze Zeit in der Nähe des Druskovic und Kotnik gewesen sei und daß dies nicht nachmittags, sondern abends gewesen sei. Zeuge sei nämlich auch während dieses Gespräches im Geschäfte hin und hergegangen.

Dem nächsten Zeugen Albert Werbnik, Kommiss bei Druskovic, ging es wie dem Vorzeugen und mußte er seine Aussagen erst über Vorhalt in wesentlichen Punkten korrigieren. Die Zeugen Alexander Klinger und Johann Schuster sagten unter Eid aus, wie im Vorverfahren und gab letzterer an, er habe dem Debelak die Aeußerung des Druskovic über dessen Hüte so erzählt, wie ihm dies die damals im Geschäfte des Druskovic anwesend gewesene Antonia Kraker mitgeteilt habe.

Antonia Kraker habe ihm nämlich gesagt, u. zw. an demselben Tage (14. April l. J.), daß Druskovic und seine Kommiss zu Kotnik gesagt haben, dabei Debelak gekauften Hüte seien alte verfärbte Hüte Debelak verkaufe sie aber als neue, er (Druskovic) verkaufe aber solche um 3 Kronen.

Zeugin Antonia Kraker kann nicht bestätigen, ob die Äußerung außer von den Kommiss auch von Drusković getan worden sei.

Hierauf werden die Aussagen der Zeugen Dr. Drobničič und Dr. Petričič verlesen.

Der vom Angeklagten Drusković geführte Zeuge Ramnik weiß im Gegenstand nichts zu sagen. Vom Gerichtshof werden die Anträge auf Vernehmung der Frau Rosalia Drusković, des Josef Radschel, Jakob Brečko, Dr. Hans Tertnik und Hans Arco als Zeugen zugelassen.

Zeugin Rosalia Drusković sagt nach Verzicht auf die Rechtswohltat des § 152 St. Pr. D. beidseitig aus, sie sei zwar damals als ihr Mann dem Bobovnik 2 Kronen zu dem Zwecke gab, damit er erfahre, was die Zeugen Rotnik und Gumpoth von der Strafsache Debelat wissen, im Gasthause Zadruga zugegen gewesen, sei aber nicht an demselben Tisch, an dem ihr Mann und Bobovnik saß, gesessen.

Ihr Mann habe ihr nichts davon erzählt, daß er den Zeugen Rotnik zu sich rufen ließ.

Zeuge Josef Radschel, Pächter des Gasthauses Zadruga weiß nichts Wesentliches anzugeben.

Nach Stellung des Antrages auf Vernehmung des Zeugen Jakob Brečko, fragt der Staatsanwalt, ob dies der bekannte Jakob Brečko sei, der schon sovieler Vorstrafen habe, daß seine Strafkarte beinahe nicht mehr ausreiche.

Nachdem dies bejaht wird, bemerkt der Staatsanwalt, dieser Zeuge Jakob Brečko sei ein diskreditierter Zeuge, dem er wenig Glauben schenke.

Jakob Brečko sagt nun unter Eid aus, er habe seinen Schwager, als dieser wegen Verbrechens nach § 197, 199a St. G. in Untersuchung war gefragt, ob er dem Mitangeklagten Bobovnik deshalb die 2 Kronen gegeben habe, damit dieser die Zeugen Rotnik und Gumpoth zu einer ihm günstigen Aussage vor Gericht verleite, was aber Drusković verneinte (!).

Dazu bemerkt der Staatsanwalt, Drusković müßte sehr dumm sein, wenn er seinem Schwager bei diesem improvisierten Gespräche zugegeben hätte, er habe dem Bobovnik die 2 Kronen deshalb gegeben, damit dieser die Zeugen Rotnik und Gumpoth für ihn günstig stimme.

Zeuge Hans Arco, Rechtspraktikant in Gili, sagt unter Eid aus, Bobovnik habe in der Voruntersuchung beim Untersuchungsrichter Dr. Tertnik aus freien Stücken sein Geständnis abgelegt, er sei hierzu von niemandem gezwungen worden. Bobovnik habe selbst gesagt, sein Vater habe ihn flehentlich gebeten, er möge vor Gericht die Wahrheit sagen und habe er sohin reuig und ganz zerknirscht gestanden, daß er von Drusković nach Marburg, wo er zur Waffenübung war, einen Brief erhalten habe, in dem ihn Drusković bat, er solle vor Gericht von den 2 Kronen nichts erzählen und ihn nicht „hineintun“.

Zeuge Dr. Hans Tertnik, l. l. Richter in Gili, sagt unter Eid aus wie Vorzeuge und verwahrt sich gegen den ihm von Dr. Božič gemachten Vorwurf der unrichtigen Protokollierung.

Dr. Tertnik fragt den Angeklagten Bobovnik, ob sich alles so verhalte, wie er als Zeuge angegeben hat, was Bobovnik vollinhaltlich bestätigt.

Angeklagter Bobovnik bemerkt hierzu, er sei damals bei seiner Einvernehmung in großer Furcht gewesen und seien seine damaligen tatsächlichen Angaben unrichtig.

Die weiteren Beweisangebote des Drusković auf Vernehmung des Steueroffiziales Jakob Blazun von Windischgraz, der trotz seiner Stellung als l. l. Staatsbeamter bei allen slowenischen Aktionen eine wichtige Rolle spielt, sowie des Dr. Bratkovič, Advokat in Windischgraz darüber, daß er bestätigen könne, daß sein Klient Drusković, den er bei der Ehrenbeleidigungsverhandlung des Johann Debelat verteidigte, bei Unterfertigung der Ehrenerklärung vom 23. Mai l. J., die er dem Privatankläger ausstellte und in der die inkriminierte Äußerung, daß Debelat alte reparierte Hüte als neu verkaufte zugab, nicht wußte (!), was Drusković unterschrieb, wurden als irrelevant abgelehnt.

Hierauf beantragte der Staatsanwalt die Schuldsprechung und Bestrafung beider Angeklagten wegen Verbrechens des Betruges nach §§ 197, 199a St. G. und führte bei Bobovnik als mildernd an dessen Unbescholtenheit und den Umstand, daß er zu den Verbrechen des Betruges durch Drusković verleitet worden sei.

Der Staatsanwalt wies nach, daß Zeuge Rotnik seit dem 23. Mai 1911 immer bei seiner Aussage verblieben sei, weshalb ihm trotz des ungünstigen Leumundes voller Glaube zu schenken sei, während sich die Angeklagten in Widersprüche verwickel-

ten, ihre Verantwortung oft geändert haben, wobei zu beachten sei, daß den von den Angeklagten Drusković geführten und vernommenen Entlastungszeugen infolge der zahlreichen Widersprüche, in die sie sich verwickelt haben kein Glaube zu schenken sei.

Hierauf stellte der Vertreter des Privatanklägers Rotnik, Dr. Petričič, den Antrag auf Bestrafung des Angeklagten Josef Drusković wegen Uebertretung nach § 496 St. G.

Hierauf plädierten die Verteidiger Dr. Prašovec und Dr. Božič auf Freispruch ihrer Klienten, ohne daß es ihnen gelungen wäre, die Schuldgründe des Staatsanwaltes zu entkräften.

Sobin verkündete der Vorsitzende nach längerer Beratung um 1 Uhr nachts das Urteil, wonach Josef Drusković wegen Verbrechens nach § 197, 199a St. G. und der Uebertretung nach § 496 St. G. schuldig erkannt und zu einer Kerkerstrafe in der Dauer von 3 Monaten verschärft mit einer Feste alle 14 Tage und Bobovnik wegen desselben Verbrechens zu einer zweimonatlichen Kerkerstrafe und beide zum Kostenersatz verurteilt wurden.

Die Verteidiger meldeten gegen dieses Urteil die Nichtigkeitsbeschwerde an und baten um Stellung der Angeklagten auf freien Fuß, welchem Antrage der Gerichtshof nach der zustimmenden Erklärung des Staatsanwaltes entsprach.

So endete diese denkwürdige achtstündige Verhandlung, die ein grelles Licht auf die Verhältnisse der führenden slowenischliberalen Größen von Windischgraz warf und die skrupellosen Mächenschaften des Angeklagten Josef Drusković, des „einzigen“ slowenischen Kaufmannes von Windischgraz und dessen Bestreben, durch unlautere Konkurrenz den deutschen Geschäftsleuten die Kundschaft abspenstig zu machen, aufdeckte.

Es ist zu erwarten, daß dieser Schuldspruch reinigend und bessernd auf die Verhältnisse im hiesigen Bezirke wirken werde; dessen Bevölkerung sich bisher an das schlechte Vorbild gewisser Elemente im sprichwörtlichen St. Marxiner und Drachenburger Bezirke nicht gehalten hat.

Allerlei.

Klerikale Ueber- und Mißgriffe. Bekanntlich hat im vorigen Jahre der Papst durch ein Dekret verfügt, daß die Schulkinder nicht erst vom zehnten, sondern schon vom siebenten Lebensjahre an zur Beichte und Kommunion zu führen sind. Damit aber dieser klerikale Vorstoß bei den Eltern und auch wahrscheinlich bei den sogenannten Modernisten unter der Geistlichkeit nicht Anstoß erzeuge, beschloß eine Wiener Bischofskonferenz daraufhin, man solle nicht plötzlich, sondern nach und nach auf das verlangte Alter zurückgehen. Zuerst beginne man mit der Kommunion der Neunjährigen, im Jahre darauf der der Acht- und erst im dritten Jahre der der Siebenjährigen. Also allmählich, namentlich soll diesem päpstlichen Erlasse nachgekommen werden, damit die Freiheitlichen nichts davon wahrnehmen. Tatsächlich richtete sich auch die Geistlichkeit nach dem Wiener Bischofsbeschlusse, denn aus vielen Orten vernimmt man die Kunde, daß neuer schon neunjährige Kinder zur Beichte und zur Kommunion geführt wurden. Diese Nachrichten kommen auch aus einigen Schulen des Jeschen- und Tsergebirges, dazu kommt noch, daß manche Katecheten den Unterricht dadurch verkürzen, daß sie nur einen Teil der Klasse zur Beichte nehmen und den anderen zu einem späteren Zeitpunkt. Bei einem zweimaligen Weichtange im Schuljahre macht das einen Ausfall von acht Schulhalbtagen für eine Klasse und die Hälfte ist nur gestattet. Pflicht der Schulleiter und des Bezirksschulrates ist es, diesem ungeseglichen Uebergriffe mancher Katecheten ganz tatkräftig entgegenzutreten, sonst wird die Zahl der religiösen Übungen zum Nachteil des weltlichen Unterrichtes allmählich ins Ungemessene vermehrt. Auch gegen die Kommunion der neun-, acht- und siebenjährigen Kinder sollten die freihetlich gesinnten Eltern, die dazu berufenen Vereine, namentlich aber die l. l. Bezirksschulräte ganz energisch Stellung nehmen, denn vom pädagogischen und gesundheitlichen Standpunkte ist diese päpstliche Maßregel ganz entschieden zu verurteilen.

Eine neue Geschlechtsbestimmung. Es ist durchaus fraglich, ob es dem Menschen jemals gelingen wird, das Geschlecht seiner Nachkommenschaft frühzeitig zu erkennen oder gar im voraus willkürlich zu bestimmen. In vielen Fällen wäre es gewiß mehr als eine Befriedigung bloßer Neugier,

wenn die Eltern schon vor der Geburt wissen könnten, ob sie einen Knaben oder ein Mädchen zu erwarten haben. Die Erfüllung dieses Wunsches stünde aber an Bedeutung selbstverständlich weit zurück gegen eine wirkliche Beeinflussung des Geschlechtes. Daher erregte auch der Anspruch von Professor Schenk in Wien, dies Ziel erreicht zu haben, vor einem Jahrzehnte so außerordentlich großes Aufsehen. Leider aber haben sich alle Theorien und Behauptungen, mit denen man einen Schritt vorwärts gekommen zu sein glaubte, als trügerisch erwiesen und man weiß heute kaum viel mehr davon als vor hundert Jahren. Ein großer Gewinn wäre es immerhin, wenn eine Aufklärung wenigstens darüber erfolgen würde, von welchen Umständen die Ausbildung des Geschlechtes, die doch nicht einfach als zufällig betrachtet werden kann, abhängig ist, wenn auch schon keine praktischen Folgen aus dieser Kenntnis entstünden. Nun glaubt Dr. Robinson, wie er der Pariser Akademie der Wissenschaften mitgeteilt hat, festgestellt zu haben, daß das Geschlecht des Kindes von der Tätigkeit der sogenannten Nebennieren bei der Mutter abhängig ist, indem ein weibliches Geschlecht zustande kommt, wenn diese Organe in abgeschwächter Tätigkeit sich befinden. Dr. Robinson will diese Tatsache in 15 Fällen ermittelt und bisher noch keine Ausnahme davon beobachtet haben. Natürlich geht er denn auch schon soweit, Impfungen von Nebennierenextrakt zur Erzeugung männlicher Nachkommenschaft zu empfehlen. Man wird dieser neuen Enthüllung wohl mit ebenso vielen und berechtigten Bedenken begegnen dürfen wie allen früheren Erklärungsversuchen ähnlicher Art.

Schrifttum.

Als Meisterfinger-Nummer ist das neueste Heft der „Illustrierten Zeitung“ (Leipzig, Verlag von J. J. Weber) rechtzeitig zu den Bayreuther Bühnenfestspielen erschienen, die in diesem Jahre eine glänzende Neuinventur des unvergleichlichen musikalischen Lustspiels Richard Wagners bringen. Die Nummer stellt sich zufolge ihres einheitlichen Charakters und ihrer künstlerischen Geschlossenheit als Meisternummer dar. Sie gehört bildlich und textlich zu den hervorragendsten Publikationen in der periodischen Zeitschriftenliteratur und kann geradezu als Unikum bezeichnet werden. Nicht nur der Musikfreund wird an dieser Nummer seine hellste Freude haben, auch der kulturhistorisch Interessierte findet darin reiche Ausbeute. Für die Ausgestaltung des Inhalts sind die ersten Autoritäten herangezogen worden. Die Meisterfinger-Nummer wird für alle Bayreuth-Besucher ein zuverlässiger Führer zu den Schönheiten des Wagnerschen Tondramas und eine bleibende Erinnerung sein. Wer aber den Festspielern fernbleiben muß, wird um so lieber zu dieser Nummer greifen, als er darin einen Ersatz für den entbehrten Genuß zu finden vermag.

Zeitschrift für den gesamten Finanzwachdienst, Monatschrift für Fach- und Standesfragen der Finanzwache mit der selbständigen Beilage „Normaliensammlung für den Gefällsdienst“. Herausgegeben und redigiert von Finanzwach-Dezernatschef d. R. Karl Wikan in Prag 2, Smelovagasse 1. Erscheint in vornehm ausgestatteten Heften einmal monatlich und kostet ganzjährlich: Zeitschrift allein 8 Kronen, mit Normaliensammlung 12 Kronen, Normaliensammlung allein 4 Kronen. Probehefte gratis und franko. Das soeben erschienene Heft Nr. 7/8 der Zeitschrift enthält unter anderen nachstehende Aufsätze und Abhandlungen: Unsere Militärversicherung. Behandlung des gefällsamtlich in Anspruch genommenen Schießpulvers. Protokolle. Unsere Leiter, die niederen und die höheren. Die Bureaukratie. Berechnung der nachzuversteuernden Bezinne mit Hilfe eines Elektrizitätszählers. Korrektur der Matteio'schen Bottichformel. Berechnung des während einer Meßapparaturführung erzeugten Alkohols. Das Heft 7/8 der Normaliensammlung enthält eine Fülle von Erkenntnissen des Verwaltungsgerichtshofes und von Verordnungen, Erlässen usw. der Finanzbehörden auf dem Gebiete des Staatsdienerrrechtes und der indirekten Besteuerung.

Das Lokal-Museum.

Auser an Erinnerungen an die Römerzeit überreichtes Museum ist an Donnerstagen und Sonntagen von 9—1 Uhr geöffnet, an anderen Tagen der Woche von 10—12 Uhr. Die Eintrittsgebühr beträgt 20 Heller.

Bermischtes.

Die Cholera. In Triest ist der Laternenanzünder Battovac unter choleraverdächtigen Erscheinungen erkrankt. Die bakteriologische Untersuchung ergab Cholera asiatica. Die Cholera hat in Marseille fünf Opfer gefordert und zwar ein aus Florenz angekommenes zwölfjähriges Mädchen, dann eine junge Arbeiterin, ein französisches Ehepaar und einen Volksschüler. Sie alle erlagen der Krankheit nach wenigen Stunden. In Konstantinopel sind wieder sechs Cholerafälle vorgekommen. Die Seuche macht in den Vilajets Smyrna, Sinvas, Brussa, Trapezunt, Kastamuni und Angora Fortschritte. Auch in Cattaro (Dalmatien) wurde ein Cholerafall festgestellt. In Italien scheint die Vertuschung weiter betrieben zu werden.

Ein gestohlenes Bahnhofsdach. Unter ganz eigenartigen Umständen ist vergangene Woche die ganze Blechverschalung des riesigen Daches des Budapest Centralbahnhofes gestohlen worden. Der Spenglermeister Josef Krühnert erhielt nämlich den Auftrag das Dach frisch zu decken. Sein Geschäftsführer namens Feldmann nahm zu diesem Zwecke mehrere Arbeiter auf. Sie erschienen im Bahnhof, anscheinend um die Reparaturen vorzunehmen. Feldmann ließ sich jedoch die ganze Blechverschalung abtragen und wegführen, worauf sie einem Trödler um 1000 Kronen verkauft wurde. Als die Arbeit nicht fortgesetzt worden war, reklamierte die Bahnhofsverwaltung bei Grünhut die Fortsetzung der Arbeit. Bei dieser Gelegenheit erfuhr der Spengler daß auf seinen Namen ein Diebstahl ausgeführt worden sei. Feldmann, der sich, um sich unkenntlich zu machen, glatt rasieren ließ, wurde von einem Detektiv ausgeforscht und verhaftet.

Die Kokosnuß der Eva. In London hat man eine merkwürdige Obstausstellung eröffnet, in der Exemplare aller jener Fruchtarten zu sehen sind, die in der Bibel erwähnt werden. Die Linfen, um die Frau leichtsinnig genug seine Erstgeburt verkaufte, die Frucht des Delbaumes der verdorren mußte, die Trauben des Weinstockes, mit denen das Hohelied die Brüste Sulamiths verglich, alles ist da faulerlich beisammen und zur Schau gestellt. Nur das wichtigste Obst der biblischen Geschichte und der Weltgeschichte überhaupt fehlt merkwürdigerweise: der Apfel vom Baume der Erkenntnis fehlt. Und zwar wurde diese Frucht mit wissenschaftlicher Absicht von der Ausstellung fortgelassen. Die Botaniker haben nämlich herausgefunden, daß Adam und Eva gar keinen Apfel haben essen können, weil es zur Zeit der Welterkämpfung Apfelbäume in Syrien und Mesopotamien noch gar nicht gegeben habe. Ueberhaupt sei der eßbare Apfel ein Kulturprodukt, herausgezüchtet durch lange Verebelung und zu dieser hortikulturistischen Beschäftigung hätten Adam und Eva im Paradiese weder die genügende Zeit, noch auch eine ausreichende gärtnerische Vorbildung gehabt. Die Frucht vom Erkenntnisbaum, die ja in der Bibel nicht bestimmt bezeichnet wird, müsse eine Naturfrucht sein und wird höchstwahrscheinlich eine Kokosnuß gewesen sein. Wirklich liegt denn auch auf jener Londoner Ausstellung eine Kokosnuß an der wichtigsten Stelle und auf dem Ehrenplatze. Demnach werden wir uns daran machen müssen, die lieblich nachdenkliche Historie des Sündenfalles aus dem Apfelsüßen in das Kokosnußharte umzuwandeln. Unsere Auffassung wird dadurch gewiß botanisch exakter werden, daß sie aber besonders lieblicher wird, kann man wohl kaum sagen. In jener tragischen Begebenheit, in der wir alle unser ewiges Heil verlieren sollten, war das Apfeleßen immerhin noch ein erfreulicher und milder Zug. Denn es ist anmutig, wenn eine junge Frau einen Apfel anbeißt, und anmutiger noch, wenn eine den angebissenen Apfel dem Geliebten hinreicht. Und schön war es, zu denken, daß am Anbeginn all unserer Schicksale und allen Erdenleidens die Grazie dieser Gebärde gewesen war. Hingegen muß nun der Sündenfall mit der Kokosnuß eine sehr umständliche und tumultuöse Sache gewesen sein.

Allerlei.

Was wäre die Erde ohne die Tiere? Wie leer und öde würde sie dem Menschen erscheinen, wie müßte er darben an Nahrung, Kleidung, Bequemlichkeit, an Liebe und Treue, aber auch an Schönheit; denn die Tiere und die Blumen bringen Leben, Wärme und Freude in die Natur. Wir sind an diese großen Gaben, an diesen Segen der Schöpfung so gewöhnt, daß wir ihn nicht bewußt und dankbar empfinden, sondern als etwas ganz Selbstverständliches hinnehmen.

Anerkannt vorzügliche Photographische Apparate



eigener und fremder Konstruktion. Ansarbeitung sämtlicher Amateuraufnahmen in unserem Atelier. Bei grossem Absatz stets frisches Material. Wir empfehlen, vor Ankauf eines Apparates unseren Rat in Anspruch zu nehmen. Unsere beliebten „Austria-Kameras“ können auch durch jede Photohandlung bezogen werden.

k. u. k. Hof-Manufaktur für Photographie.

Preislisten gratis. Händler wollen sich an unser Exporthaus „Kamera-Industrie“, Wien VII, wenden.

Grösstes Lager für jeglichen photogr. Bedarf.

R. Lechner (Wilh. Müller) Wien, Graben 30 und 31.

Bester Erfrischungstrunk



Reinheit des Geschmackes, Perlende Kohlensäure, leicht verdaulich, den ganzen Organismus belebend.

Seit 1868 glänzend bewährt

Berger's mediz. Teer-Seife von G. HELL & COMP.

durch hervorragende Aerzte empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit bestem Erfolge angewendet gegen

Hautausschläge aller Art,

insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten und parasitäre Ausschläge sowie gegen Kupfernahe, Frostbeulen, Schweißfüße, Kopf- und Bartschuppen. Berger's Teerseife enthält 40 Prozent Holzteer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Teerseifen des Handels. Bei hartnäckigen Hautleiden verwendet man auch als sehr wirksam

Berger's Teerschwefelseife.

Als mildere Teerseife zur Beseitigung aller Unreinheiten des Teints, gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder sowie als unübertreffliche kosmetische Wasch- und Badeseife für den täglichen Bedarf dient

Berger's Glycerin-Teerseife

die 35 Prozent Glycerin enthält und parfümiert ist. Als hervorragendes Hautmittel wird ferner mit ausgezeichnetem Erfolge angewendet:

Berger's Borax-Seife

und zwar gegen Wimmerln, Sonnenbrand, Sommersprossen, Miteßer und andere Hautübel.

Preis per Stück jeder Sorte 70 H. samt Anweisung. Begehren Sie beim Einkauf ausdrücklich Berger's Teerseifen und Boraxseifen G. Hell & Comp. und sehen Sie auf die hier abgebildete Schutzmarke u. die nebenstehende Firmazeichnung auf jeder Etikette. Prämiert mit Ehrendiplom Wien 1883 und gold. Medaille der Weltausstellung

in Paris 1900. Alle sonstigen medizinischen und hygienischen Seifen der Marke Berger sind in den allen Seifen beigelegten Gebrauchsanweisungen angeführt.

Zu haben in allen Apotheken und einschlägigen Geschäften.

Serravallo's

China-Wein mit Eisen.

Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.

Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.

Vorzüglicher Geschmack. Ueber 7000 ärztl. Gutachten.

J. Serravallo, k. u. k. Hoflieferant Triest-Barcola.

Käuflich in den Apotheken in Flaschen: zu 1/2 L à K 2.60 und zu 1 L à K 4.80.

Berger's medizinische und hygienische Seifen stehen seit dem Jahre 1868 in zunehmender Verwendung und haben sich bis in die entferntesten Länder Eingang verschafft. Die heilende Kraft und desinfizierende Wirkung der Berger'schen Teerseife ist tausendfältig erprobt. Als unentbehrliche Wasch- und Badeseife für den täglichen Gebrauch dient Berger's Glycerin-Teerseife. Berger's medizinische und hygienische Seifen sind in allen Apotheken der österr.-ungar. Monarchie und des Auslandes zu haben. Jedes Stück trägt die abgedruckte Schutzmarke.



Die schönsten Ferkel

die kräftigsten Säuger, die fruchtbarsten Zuchtchweine, die ergiebigsten Mastchweine von besser Qualität werden in kürzester Zeit und mit billigerem Aufwande als sonst durch Weisfütterung von Fattinger's bestbewährtem Blausutter

„LUCULLUS“

erhalten, wie mehrere 1000 glänzende Anerkennungen bestätigen. Willenshäftlich festgestellt ist: 2 kg Fattinger's „Lucullus“ bewirken 1 kg Lebendgewichtzunahme. (Zu dem gleichen Gewichte sind 5 kg Mats, Gerste etc. erforderlich.)

Sorte II. Unübertrefflich für Ferkel; Sorte III. Des beste und billigste Krautfutter für Säuger und Mastchweine. — Preis beider Sorten K 11.50 per 50 kg ab Fabrik

Tierfutterfabrik Fattinger & Co. Gm. u. k. H., INZERSDORF bei WIEN. Hauptgeschmack mit 300 ersten Preisen.

Bewilligte Händler und Agenten versuchen an Stelle von Fattinger's edlem „Lucullus“ minderwertige, aus verdorbenen Stoffen hergestellte Surrogate zu verkaufen, bei denen sie mehr verdienen als bei solidem Futtermittel. Man hole sich daher vor solchen zweifelhaften Erzeugnissen aus.

Verkaufsstellen bei: Milan Hoeber, N. Kolenc, J. Kavnitar, Gustav Stiger, Viktor Wagg.

REPARATURLOSE BEDACHUNGEN MAUERVERKLEIDUNGEN GEGEN DIE WETTERSEITE AUS

Eternit

SCHIEFER

ETERNIT-WERKE LUDWIG HATSCHEK, LINZ, VÖCKLABRUCK, WIEN, BUDAPEST, NYERGES, UJFALU.

Vertreten durch: Rudolf Blum & Sohn Dachdeckungs- u. Spengler-Geschäft Marburg Ecke Carnerie- u. Hilariusstrasse.



„Warum lassen Sie sich von den Gelsen martern?“

Wissen Sie nicht, dass es ein unfehlbares Mittel gibt, welches — und das ist wichtig — Sie vor dem Stich schützt?

Einige Tropfen „**Gelsitol**“ ins Waschwasser gegeben oder im Gesicht, Hände verrieben, und keine Gelse geht mehr in die Nähe.

Ueberall erhältlich, wo nicht durch das **Grazer Drogenhaus, Graz, Sackstrasse 3.**



Wohnung

Laibacherstrasse Nr. 29, I. Stock, 2 Zimmer, 1 Loggia, Küche, Speiskammer, Dachboden und Kelleranteil, ist ab 1. August zu vermieten. Anzufragen bei dem Häuseradministrator **Sucher** der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Kwizdas Restitutionsfluid

Washwasser für Pferde.

Preis einer Flasche K 2.80. Ueber 50 Jahre in Hof-Marställen und Rennställen im Gebrauch, zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach grossen Strapazen. Steifheit der Sehnen u. s. w. befähigt das Pferd zu hervorragenden Leistungen im Training.

Kwizdas Restitutionsfluid.

Wortmarke, Vignette und Emballage geschützt. Echt nur mit nebenstehender Schutzmarke.

Zu beziehen in allen Apotheken und Drogerien.

Illustrierte Kataloge gratis und franko.

Haupt-Depot:

Franz Joh. KWIZDA, k. u. k. öst.-ung., königl. rumänischer und königl. bulgarischer Hoflieferant Kreisapotheker, Korneuburg bei Wien.



Gicht, Rheumatismus und Asthma



werden erfolgreich bekämpft bei Anwendung meines seit Jahren bestbewährten **Eucalyptusöles** (austral. Naturprodukt). Preis per Originalflasche **1 Kr. 50 h.** Beschreibung mit vielen Dankschreiben umsonst und portofrei. Eucalyptuseife, bestes Mittel gegen Sommersprossen, Wimmerln, Leberflecke, Finnen und sonstige Gesichtsunreinheiten. Eucalyptusbombons einzig wirkend gegen Husten, Keuchhusten, Asthma etc.

Ernst Hess,
Markhausen (Böhmen).

Zu haben in Cilli: Adler-Apotheke, **MAX RAUSCHER.**

UNTER DEM HOHEN PROTEKTORATE
SR. K. u. K. HOHEIT DES DURCHL. HERRN
ERZHERZOG CARL FRANZ JOSEPH



KÄRNTNER LANDES-HANDWERKER-AUSSTELLUNG
VOLKSFEST ALLGEMEINE SPORTAUSSTELLUNG
LANDWIRTSCHAFTLICHER MASCHINENMARKT
29 JULI KLAGENFURT A. WÜRTHESSEE 1911 3 SEPTEMBER

Herdfabrik H. Koloseus

Wels, Oberösterreich.



An Güte und Leistungsfähigkeit unübertroffene Herde in Eisen, Email, Porzellan, Majolika für Haushaltungen, Hotels, Restaurationen etc. Dampfkochanlagen, Gaskocher- und Gasherde, sowie Irische Dauerbrandöfen.
Zu beziehen durch jede Eisenhandlung, wo nicht, direkter Versand. Man verlange „Original-Koloseus-Herde“ und weise minderwertige Fabrikate zurück. Kataloge kostenlos.

Preblauer Mineralwässer

Hochwertige, altberühmte **Natronsäuerlinge** von vorzüglichem Geschmack, unübertroffener Reinheit und grossem Kohlensäuregehalt.

Preblauer Sauerbrunn reinstes, alkalisches Mineralwasser, heilbewährt bei Verdauungs- und Stoffwechselstörungen, Katarrhen, Gallen-, Blasen- und Nierenleiden.

Preblauer Auenquelle, neu erschlossen, hochkohlensäurereicher, natürlicher **Natronsäuerling**, eignet sich seines angenehm prickelnden Geschmackes wegen in ganz hervorragender Weise zum Spritzen des Weines, zur Mischung mit Fruchtsäften und ist auch ohne jede Beimengung genossen ein ausgezeichnetes Erfrischungsgetränk.

Erhältlich in Cilli: bei **Anton Kolenc, Gustav Stiger**, in sämtlichen Apotheken und Mineralwasserhandlungen, sowie durch die **Brunnenversendung Preblau, Kärnten.**

Kinderwägen

in reichster Auswahl
im Warenhaus

Joh. Koss, Cilli

Auf Verlangen
Preiskurante gratis.



SUPERPHOSPHATE

mineralisch und animalisch, bewährtestes verlässlichstes und billigstes Phosphorsäure-Düngemittel

für alle **BODENARTEN.**

Gehalt streng garantiert. Verbürgt schnellste Wirkung.

Höchste Erträge. Zum Herbstanbau unentbehrlich.

Ferner Ammoniak-, Kali- und Salpeter-Superphosphate liefern alle Kunstdüngerfabriken, Händler, landwirtschaftliche Genossenschaften und Vereine.

== Bureau: **Prag, Graben 17.** ==

Unser modernst eingerichtetes Spezial-Fabriks-Etablissement steht seit 40 Jahren an der Spitze

der Pressen-Fabriken und genießt in Fachkreisen

den besten Ruf.

Verlangen Sie Spezial-Katalog Nr. 771 über Wein- und Obstpressen, komplette Mosterei-Anlagen, Hydraulische Pressen, Obst- und Trauben-Mühlen, Trauben-Rebler, Abbeermaschinen etc.

Ueber 680 Medaillen und erste Preise etc.

PH. MAYFARTH & CO.

Wien, II. Taborstrasse 71

Vertreter erwünscht.



!! Warnung !!

Société des Papiers Abadie.

Da in letzter Zeit **verschiedene Nachahmungen** unserer allbekanntesten und beliebtesten Hülsenmarke

RIZ ABADIE (Riz doré)

in den Handel gebracht wurden, ersuchen wir unsere P. T. Kunden, **genau** auf den Namen **Abadie** zu achten, den die Nachahmungen durch verschiedene andere Worte zu ersetzen suchen. **Wir warnen vor dem Ankauf** qualitativ **minderwertiger Imitationen**, da wir gegen diese Nachahmungen mit allen gesetzlichen Mitteln einschreiten werden.

Société des Papiers Abadie.

Bismarckplatz CILLI Bismarckplatz

Warenhaus JOHANN KOSS

führt sämtliche Artikel in **Manufaktur, Mode-waren, Wäsche, Schirme, Damen-, Kinder- und Herrenkonfektion, Badeartikel, Schuhe** (Fabrikat F. L. Popper); **Kopfbedeckungen** aller Art, **Teppiche, Kinderwagen, Grabkränze** etc.

solid und billig.

Alleinverkauf

 der weltberühmten Erzeugnisse von

Schuhwaren

der Firma **F. L. POPPER, Chrudim, im**

Warenhause JOHANN KOSS, Cilli.

Offert - Ausschreibung.

Beim k. k. 2/26 Landwehrlinienbataillon in Cilli gelangt die Lieferung von:

- 190 q Heu
- 180 q Bettenstroh
- 130 q Streustroh
- 102 m³ hartes Holz und
- 600 q Mineralkohle

auf die Zeit vom **1. Oktober 1911 bis 30. September 1912** zur Vergebung.

Die Lieferungsbedingungen können täglich von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags beim hiesigen Landwehrstationskommando eingesehen werden.

Offerte sind versiegelt und gestempelt bis **längstens 7. August 1. J. 9 Uhr vormittags** der Verhandlungskommission (Landwehrkaserne, Zubau Zimmer Nr. 16) zu überreichen.

Landwehrstationskommando Cilli.



Rheuma

Gicht!

Ischtas

1. April bis 1. November geöffnet.

Billige Preise wie bisher, trotz zeitgemässer Neuerungen.

1. September bis 1. Juni 25% Ermässigung.

Wunderbare Heilerfolge, Radioaktives Thermalbad 35—14 Grad C.

Krapina-Töplitz

Kroatien (kroatische Schweiz), Thermalwasser-Trinkkur. Thermalwasser-
versand Frequenz 6000 Personen.

Bassin, Marmor-, Douche-, Schlambäder, Fangokur, Sularien, Prospekte, Auskünfte durch die Bäderdirektion, richtige Adresse nur: Krapina-Töplitz, Kroatien.

Karhaus, 200 komfort. Zimmer, prachtvoller Park, Terrasse, Kursalon, Ständige Militär-Kurmusik, Lift, Telefon, Automobi-Garage, Auto-Vermietung.

In der Bahnstation Rohitsch (Zweigstation d. Südbahnstrecke Wien-Triest.) Automobilomnibus-Anschluss bei den Zügen 11 Uhr 16 Min. vorm. und 5 Uhr 52 Min. nachm. In der Bahnstation Zabok Automobilomnibus-Anschluss bei den Zügen 9 Uhr vorm. und 4 Uhr 07 Min. nachm. 1. Mai — 1. Oktober.

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter

München ☉ ☉ Zeitschrift für Humor und Kunst.

Vierteljährlich 13 Nummern nur K 3.60, bei direkter

☉ Zufendung wöchentlich vom Verlag K 4.— ☉

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 47

Kein Besucher der Stadt München

sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstraße 47 III befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

☛ Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei! ☛

Realitäten - Verkehrs - Vermittlung

der Stadtgemeinde Cilli.

Wohnhaus mit 6 Wohnungen in der Stadt Cilli ist, nebst Garten sofort preiswürdig zu verkaufen.

Stadthaus in Cilli, einstöckig, mit Vorgarten und Grundstücken, die sich vorzüglich als Baugründe eignen, enthaltend 4 grössere Wohnungen samt Zubehör, Wasserleitung u. s. w. ist mit den Grundstücken oder ohne denselben preiswürdig zu verkaufen. Die Grundstücke werden auch nach Ausmass ohne dem Hause abgegeben.

Sehr schönes Landgut im Saantale, an der Reichsstrasse 3 km von Cilli entfernt, bestehend aus einem komfortablen einstöckigen Herrenhause mit Veranda, einem grossen Wirtschaftsgebäude, Stallungen, Wagenremise etc. u. sehr ertragfähiger Oekonomie ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Einstöckiges Wohnhaus, neugebaut, mit Gastwirtschaft, Brantweinschank, Trafik u. Garten in einem deutschen Orte in unmittelbarer Nähe von Cilli, ist preiswürdig zu verkaufen. Dasselbst sind auch weitere drei Wohnhäuser mit ertragfähiger Oekonomie verkäuflich.

Schöne einstöckige Villa mit Gemüsegarten und kleiner Parkanlage ist in Neu-Lemberg nächst Bad Neuhans billig zu verkaufen. Wasserleitung im Hause, Reichliche Gelegenheit für Jagd und Fischerei.

Villa Wohnhaus in reizender Lage. 1 Stock hoch mit 2 Wohnungen zu je 3 Zimmer, Badezimmer, Dienstbotenzimmer und Zugehör. 1 Mansardenwohnung mit 2 Zimmer und Küche nebst Zubehör, Garten. Sehr preiswürdig, weil Verzinsung gesichert.

Auskünfte werden im Stadtamte Cilli während der Amtsstrunden erteilt.

Eine Realität bestehend aus Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude und Scheuer mit $\frac{2}{3}$ Joch grossem eingezäuntem Gemüsegarten sowie 1 Joch Wiese, 10 Min. von Kurorte Rohitsch-Sauerbrunn entfernt, zu verkaufen.

Ein Besitz in der Nähe von Cilli, bestehend aus 3 nebeneinanderstehenden Wohnhäusern mit eingerichteten G. sthäusern und Tabaktrafik, sowie Grund im Flächenmasse von 1 h 47 a und Garten nebst 2 Kühen und 3 Schweinen ist wegen Uebersiedlung sofort preiswert zu verkaufen.

Sehr nette Villa in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ein Stock hoch, mit 17 Wohnräumen, nebst grossem Garten, reizende Aussicht, ist sofort preiswert zu verkaufen.

Weingartenrealität in der Gemeinde Tüchern, mit Wohnhaus, Stall, Presse, Holzlage, Schweinestall, 2 Joch Rebengrund nebst grosser Wiese. Preis 5500 K. Sofort verkäuflich.

Neues einstöckiges Wohnhaus mit schönem Gemüsegarten in der Stadt Rann a. Save ist wegen Domizilwechsel sofort preiswürdig zu verkaufen.

Eine Villa, im Schweizerstil gebaut, mit 8 Zimmern, Küche und Garten in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ist sofort preisw. zu verkaufen

Weingartenrealität, herrlich gelegen, am Laisberg ob Cilli, bestehend aus $2\frac{1}{2}$ Joch Weingarten, durchgehends Amerikaner-Reben, 4 Joch schlagbaren Wald, $2\frac{1}{2}$ Joch Wiese etc., Herrenhaus mit Winzerwohnung, 2 Stallungen, Holzlage und Heuhütte ist unter sehr günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen.

Aktienkapital: K 50,000.000.—
Reserven: K 12,750.000.—

Zentrale in Prag.

Kommandite in Wien.

Durchführung
aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung
diesbezüglicher Auskünfte.

An- und Verkauf
von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.

Versicherung gegen Verlosungs-
verlust.

K. k.  priv.

Böhmische Union-Bank

Filiale Cilli.

Kulanteste Ausführung von Börsen-
aufträgen.
Uebnahme von Wertpapieren zur
Aufbewahrung und Verwaltung.
Belehnung von Wertpapieren.
Vermietung von Sicherheitsschrank-
fächern (Safes.)

Annahme von Geldern zur
Verzinsung im Konto-Korrent oder
auf Einlags-Bücher.

Kreditbriefe

auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze des
In- und Auslandes.

Kommis

der Gemischtwarenhandlung, deutsch
und slowenisch sprechend wird auf-
genommen. Adresse unter 17687 in
der Verwaltung des Blattes.

Eine grosse Partie

Strohhüte

werden vom 40 Heller aufwärts
verkauft bei

Franz Karbeutz, Grazergasse.

Zu verkaufen

alte Türstöcke samt Türe, Türflü-
geln, Fensterrahmen, 1 Haupttor,
ferner 1 Badeofen, Marmorplatten,
2 Mauerleitern. Anzusehen Graben-
gasse Nr. 6, früher Seifenfabrik Costa.

Sommerpension

für 1 oder 2 Personen bei alleinstehender Frau in der Umgebung von Cilli, hübscher Markt an der Bahn gelegen, sehr gute Verpflegung, schöne Wohnung, mässiger Preis. Anzufragen in der Verwalt. des Bl.

Herren-Lüster- Anzüge

und Lüster-Röcke werden billigt
ausverkauft bei

Franz Karbeutz, Grazergasse.

Wohnung

mit 1 Zimmer und Küche, ist ab
15. August zu vermieten. Anzu-
fragen bei Gregl, Laibacherstrasse
neben der Gasfabrik. 17688

Möbliertes Zimmer

Umgebung Cilli von 15. August bis
1. oder 15. September zu mieten
gesucht. Zuschriften bis 4. August
unter „Wohnung 27“ Graz, Haupt-
postlagernd. 17684



Nigrin

(Fernolendt)

Ist die beste Schuhcreme.

Überall erhältlich.

Jagd Ausstellung Wien prämiert
mit der goldenen Medaille.

Carl Kronsteiners

wetterfeste Kalk-

façade-Farben

gesetzlich geschützt

In 50 Nuancen, von 24 h per Kilogramm aufwärts.

Seit Jahrzehnten bestbewährt und allen Nachahmungen überlegen. Einzig zweckmässiges Anstrichmaterial bei schon gefärbelt gewesenen Façaden.

Email-Façadefarben, nicht abfärbend, waschbar, in einem Striche deckend, kein Vorgrundieren, emailhart — nur mit kaltem Wasser angerührt gebrauchsfertig. Antiseptisch — giftfrei porös. Idealanstrich für Innenräume, noch ungefärbte Façaden, Holzbauten, wie: Schuppen, Pavillons, Zäune etc. Erhältlich in allen Nuancen, Kosten per Quadratmeter 5 Heller.

Musterbuch und Prospekte gratis und frei.

Carl Kronsteiner, Wien III,
Hauptstrasse 120.

Depots in allen grösseren Städten.

Zl: 10143/11.

Kundmachung.

Infolge der Dichtungsarbeiten im Hochbehälter am Nikolaiberge ergibt sich die Notwendigkeit, mit dem Wasser der städtischen Wasserleitung sparsam umzugehen und es wird daher jede **Wasserverschwendung** strengstens untersagt. Insbesondere ist das längere Offenhalten der Auskühlfähne verboten und die städtischen Wasserleitungsorgane haben den strengen Auftrag, im Falle einer wahrgenommenen Wasserverschwendung unnachsichtlich mit der sofortigen Sperrung der Wasserleitung für das betreffende Haus vorzugehen.

Stadtamt Cilli, am 26. Juli 1911.

Der Bürgermeister-Stellvertreter:

Max Rauscher m. p.

Hauptplatz 2 CILLI Hauptplatz 2

PETER KOSTIČ NACHF.

(Inhaber: JOHANN KOSS)

empfiehlt für Bade-, Reise- und Touristen-Saison sein gut sortiertes Lager von Koffer, Taschen, Coupé- und Reisekörbe, Rucksäcke, Mützen, Hemden, Kravatten etc. Feldstühle von 60 h aufwärts; Streckfauteuils von K 6.50 aufwärts; Englische Fussbälle komplett mit Seele von K 4 aufwärts; Andenken-Artikel in verschiedenen Ausführungen; Leiterwägen, Kinder-Reformstühle, wie auch sämtliche Sommerspiele jeder Art. Badeschuhe, Hauben, Mäntel, Frottiertücher, Toilett-Artikel jeder Art. Bürsten, Kämmen, Seifen, Spiegel zu den billigsten Preisen.

Bazar-Abteilung 60 Heller.

Bazar-Abteilung K 1.20.

Bosnische Stoffe

per Meter 28 Heller in
reichster Auswahl im

Warenhaus Johann Koss, Cilli.

Maschinschreibunterricht

und Stenographie erteilt ein lehr-
befähigter Maschinschreiblehrer
gegen mässiges Honorar. Anfragen
sind zu richten an den Stadtamts-
sekretär Hans Blechinger.

Filialen in Reichenberg, Gablons
Saaz, Olmütz, Bielitz, Jägerndorf,
Troppau, Rumburg, Brünn, Litz,
Hohenelbe, Dornbirn, Salzburg,
Mähr. - Schönberg, Neutitschein,
Graz, Leoben, Königshof, Klagen-
furt, Villach. — Exposituren in
Friedek-Mistek und Braunau.

Kommis

beider Landessprachen mächtig, flotter
guter Verkäufer, wird als erste
Kraft im Warenhaus Brüder
Reitter in Windischgraz gesucht.
Offerte mit nur guten Referenzen
werden berücksichtigt.

Ein schön möbliertes, gassenseitiges

Zimmer

ist sogleich zu vermieten. Offiziere
erwünscht. Anzufragen unt. „17664“
in der Verwalt. des Blattes.

Schöne Wohnung

mit 2 Zimmern, Küche u. Zugehör,
Wasserleitung ist ab 15. August
oder 1. September zu vermieten.
Anfrage Grüne Wiese, I. Stock.

Kunst- und Walzenmühle

Sägewerk und Schmiede im Lavanthal,
konkurrenzlos, tadellos eingerichtet, 7 Joch
guter Grund, grosser junger Baumgarten,
konstante sehr starke Wasserkraft, für
jedes Unternehmen geeignet, ist ohne oder
mit Inventar wegen Familienverhältnisse
preiswürdig zu verkaufen. Nur ernstliche
Reflektanten mögen anfragen unter „Schöne
Zukunft“ postlagernd in St. Paul Lavan-
thal, Kärnten. 17677

Wohnung

2 Zimmer und Küche samt Zugehör
ist sofort zu vermieten.
Anzufragen Vereinsbuchdruckerei
„Celeja“.

Erste modernst eingerichtete

Dampfärberei und chemische Waschanstalt
Martin Medwed's Nachfolger

Leopold Lankmayer

Schönstein—Bad Topoltschitz (Steiermark)

übernimmt alle in diese Fächer einschlä-
gigen Arbeiten bei solidester Ausführung.
Gestützt auf meine langjährige fachmännische
Praxis (war zuletzt fünf Jahre Ge-
schäftsleiter in einem grösseren Betriebe
Innsbrucks) und durch moderne maschinelle
Einrichtungen bin ich imstande alle An-
träge in kürzester Zeit ohne Beimengung
schädlicher Chemikalien unter Garantie
wie neu zu liefern.

Bestellungen von Auswärts prompt.
In dringenden Fällen, wie Trauer etc.
Lieferung nach Vereinbarung. Fünf Kilo
Post-Kolli werden franco retourniert. Beson-
ders klassische Arbeit! Preise konkurrenzlos!

Sammelstelle für Cilli u. Umgebung:
Wiener-Hutsalon A. Staudinger,
Cilli, Bahnhofgasse Nr. 5.

Sammelstelle f. Sachsenfeld u. Umgebung:
Herr Anton Hriberski, Hutmacher,
Sachsenfeld.